

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 40692, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viertgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 80 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 39.

Sonnabend, den 15. Februar 1908.

15. Jahrg.

Hierzu 1 Beilage u. „Die Neue Welt“.

## Zur innerpolitischen Situation.

W. Der Reichskanzler spielt mit den liberalen Blockleuten wie die Katze mit der Maus. Er hat das um so leichter, als die freisinnigen Staatsmänner selbst nicht recht wissen, was sie wollen. Sie warten darauf, daß der Kanzler mit ihnen eine „liberale Ara“ eröffnet. Die Linker dagegen, die im Block sind, kennt man als zielbewußte Leute. Diese wollen unter allen Umständen verhindern, daß in Preußen und im Reich eine „liberale Ara“ kommt, und sie haben das eigentlich schon erreicht. Außer den in Norderny hypnotisierten Liberalen wagt niemand mehr auf die „liberale Ara“ zu hoffen.

Noch vor kurzer Zeit fanden die Freisinnigen im Block große Worte. Laßt nur erst die Entscheidung kommen, riefen sie. Namentlich die Entscheidung in der Finanzfrage. Wenn da Bülow nicht parieren will, so werden wir ihn stürzen! Ohne uns kann er keine Majorität mehr bilden!

Ah, wie leicht ist Bülow mit diesen „Ministerstürzern“ fertig geworden! Er hat einfach die „Finanzreform“ auf ein Jährchen vertagt. Da sitzen nun betrübte die freisinnigen Lohrer und sehen zu, wie ihre Felle fortschwimmen! Dabei haben sie sich auf die ungeschickteste Art selbst festgelegt. Sie haben für die Flotte Millionen auf Millionen bewilligt, ohne zu wissen, wo denn diese Millionen eigentlich hergenommen werden sollen. Der Schatzsekretär v. Stengel hat im Schweige seines Angebots an den neuen Steuern gearbeitet; schließlich sind die Schwierigkeiten ihm über den Kopf gewachsen und er verzichtet auf die undankbare Arbeit. Der nach ihm kommt, wird es nicht leichter haben. Die rechte Blockseite will indirekte Steuern, die linke will direkte, aus denen die Mittel für die Flotte und für den weiteren Bedarf genommen werden sollen. Aber der Block soll an dieser Frage nicht zerfallen und darum ist sie auf die lange Bank geschoben worden.

Inzwischen hilft man sich mit der Pumperei weiter. Das geht schon so lange, warum sollte es nicht weiter gehen? Wir haben jetzt über vier Milliarden Schulden. So haben sich die fünf Milliarden, die man vor 36 Jahren den Franzosen abnahm, aus dem Positiven ins Negative verwandelt.

Inzwischen wird die im Block verharrende Linke bearbeitet werden. Man kann deutlich beobachten, wie sie immer weiter nach rechts gedrängt wird. Wer diesen Leuten vor noch nicht allzu langer Zeit gesagt hätte, daß Bülow das allgemeine Wahlrecht für Preußen so schroff ablehnen würde, dem hätten sie in der schönsten Pose des „Volkstribunen“ vom Freisinn geantwortet! „Dann treten wir aus dem Block aus und dann kann sich Bülow nicht mehr halten!“ Sie sind aber nicht ausgetreten und Bülow hält sich, was übrigens auch wohl im Falle ihres Austrittes geschehen wäre. Bülow hätte dann einfach auf das Zentrum zurückgegriffen, das ja mit aller Sehnsucht auf diesen Moment lauert. Indessen tut er das nicht gern, und der Block dient ihm dazu, die Sache „dilatorisch“ zu behandeln.

In der Frage des Vereinsgesetzes haben die Freisinnigen schon Konzessionen gemacht. Sie werden auch in der Steuerfrage solche machen und fürsorglich hinzufügen: „Unter Wahrung unserer Grundsätze!“, was dem Umfall den verdienten komischen Anstrich gibt. In der Flottenangelegenheit haben sie es ja auch so gemacht.

In dem langen Sommer, der nun kommt, können viele Zwischenfälle eintreten, die es erleichtern, die Freisinnigen weiter nach rechts zu drängen; man wird sie schon zurechneten. Auch kann auf Norderny die Hypnotisierung fortgesetzt werden.

Der Blockfreisinn sucht seine immer misstrauischer werden Wähler zu trösten. In diesem Sommer wird der Schatzsekretär seine neuen Steuerprojekte aushecken. Im Herbst wird man dieselben dann einer „gewissenhaften“ Prüfung unterziehen. Aber die Wähler werden die Sache wohl anders ansehen. Die Verschleppungspolitik wird ihnen schwerlich gefallen. Es erheben sich auch auf freisinniger Seite Stimmen, die betonen, der Reichstag sei berufen, die Geschäfte zu fördern und nicht, sie in die Länge zu ziehen. Deshalb hätte man die Entscheidung herbeiführen sollen.

Aber Bülow will den Blockfreisinn eben ausnutzen, so weit das möglich; es soll möglichst viel Mitverantwortlichkeit auf dessen Schultern gewälzt werden. Und vor allem will der leitende Staatsmann Zeit gewinnen. Die Wunden, die er und das Zentrum sich gegenseitig geschlagen, sind noch zu frisch. Wenn noch einige Zeit ins Land gegangen, dann verspürt man sie nicht mehr.

Übers Jahr um diese Zeit wird es sich zeigen, ob es dem Kanzler gelungen sein wird, den Freisinn so weit zu

beeinträchtigen, daß er über alle Stöße und durch alle Reifen springt. Wenn dies die Freisinnigen dann als den Beginn einer „liberalen Ara“ und eines „parlamentarischen Regiments“ betrachten wollen, so wird der gültige Kanzler nichts dagegen einzurufen haben.

Wenn aber diese Drossel erfolglos geblieben sein sollte, dann wird sich der Kanzler seine Mehrheit auf eine sehr einfache Weise schaffen. Er wird sich mit dem Zentrum wieder verständigen, eine Eventualität, die er ja in einer seiner Reden schon angedeutet hat. Die Linker sehnen sich bekanntlich nach diesem Moment und werden mit Hurra zu ihren Bundesgenossen in den agrarischen Buntzügen zurückkehren. Die freisinnigen Staatsmänner erhalten von den Linkern dann den obligaten Fußtritt und werden von ihnen als aller schöpferischen Fähigkeiten bar bezeichnet werden.

In beiden Fällen wird der „entschiedene Liberalismus“ resp. Freisinn der Lächerlichkeit verfallen, und das wird ihn töten.

## Preussische Kulturbarbarei.

Es hat den Anschein, als ob die reaktionäre Politik der borusischen Regierung, die sie gegen ausländische Staatsangehörige konsequent befolgt, zu einem stehenden Kapitel in den Beratungen der Parlamente unserer Nachbarstaaten werden soll. Schon vor etwa zwei Wochen kam es in der auswärtigen Delegation des österreichischen Abgeordnetenhauses zu einer ausgedehnten Debatte über die Ausweisungspolitik der deutschen Regierung. In diesen Tagen sah sich der Minister des Äußern, von Tschirch, genötigt, auf diese Frage nochmals zurückzukommen, da von verschiedenen Rednern zahlreiche Beschwerden über ungerechte Behandlung österreichischer Juden in Preußen, sowie über die im Interesse der osteuropäischen Juden erfolgte Einführung des Legitimationszwanges für aus dem Osten kommende Arbeiter vorgebracht worden waren. Der Minister führte dazu aus:

Die Annahme, daß Ausländern mosaischen Glaubens der Aufenthalt in Preußen überhaupt nicht gestattet sei, beruhe auf einer irrigen Voraussetzung, wie er durch eine spezielle Anfrage festgestellt habe. Es bedürfe dazu für jeden Fall einer besonderen Genehmigung, die von allen Ausländern jüdischer Religion eingeholt werden müsse. Aus der Erklärung der deutschen Regierung gehe also hervor, daß es sich nicht um eine Ausnahmeregel gegen die österreichischen Staatsangehörigen handle, sondern um eine generelle Verfügung. Gleichgültig, welcher Rasse die von der Ausweisungsverfügung Betroffenen angehören, werde er nach wie vor, sofern sonst die Voraussetzungen hierzu gegeben seien, in jedem einzelnen Falle für sie verwenden. Leider seien die bisherigen Resultate seiner Intervention zugunsten der österreichischen Landesleute nicht von Erfolg gewesen. Die Verfügung über Einführung des Legitimationszwanges für die sog. Sachengänger richte sich nicht nur gegen österreichische Arbeiter, sondern auch gegen die Russen. Er habe gegen diese Verfügung bei der preussischen Regierung gewisse Bedenken und Beschwerden erhoben, die Verhandlungen darüber dauerten noch fort.

Diese Ausführungen des österreichischen Ministers führen der Öffentlichkeit wieder einmal vor Augen, welche skandalöse kulturelle Rückständigkeit in der preussischen Satrapie des russischen Zarenreiches herrscht. Die Gesetze, auf denen die willkürliche Behandlung der Juden basiert, stammen noch aus der vormärzlichen Zeit. So bestimmt das preussische Gesetz vom 23. Juli 1847, daß es zur Niederlassung von Ausländern jüdischer Religion in Preußen einer besonderen Genehmigung bedarf, und daß ohne besonderen Dispens des Ministers des Innern Juden weder als Rabbiner, noch als Gehilfen, Lehrlinge oder Dienstboten angenommen werden dürfen. Ein ähnliches Gesetz besteht auch für das erst später unter Preußens Herrschaft gelangte ehemalige Königreich Hannover noch zu Recht. Es geht aus diesen gesetzlichen Bestimmungen hervor, daß ausländische Juden einer doppelten Willkür preisgegeben sind — einmal als Ausländer, die bei jeder Gelegenheit als „lästige“ ausgewiesen werden können, und zweitens als Abkömmlinge einer Rasse, die sonst nur noch in Rußland unter Ausnahmestellung steht. In der gleichen Lage befinden sich seit dem 1. Februar durch die Einführung des Legitimationszwanges nun auch die ausländischen Arbeiter, die wohl als Lohndrücker willkommen sind, die aber sofort per Schwab über die Grenze gebracht werden, sobald sie nur den leisesten Versuch machen, sich gegen die schrankenlose Ausbeutung und Willkür der deutschen Junker aufzulehnen. Daß durch solche Ausnahmegesetze die Beziehungen Deutschlands zu den auswärtigen Staaten nicht gebessert werden, bedarf keiner besonderen Darlegung.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichstag.

beriet am Freitag den Postetat weiter. Herr Krätke, den gestern Herr Kopsch nach dem Schicksal des Beamtengesetzes gefragt hat, war in Begleitung des Unterstaatssekretärs im Reichsschatzamt Zwele erschienen. Herr Zwele teilt mit so ziemlich allen des Lesens und Schreibens Kundigen und antiblokkistischer Gesinnung nicht verbächtigen Personen das Schicksal, als Nachfolger des ruhebedürftigen Steuerausstellers Stengel genannt zu werden. Im übrigen geht es Herrn Zwele wie dem seligen Sokrates: er weiß nur, daß er nichts weiß. Wenigstens was den Termin betrifft, an welchem der Reichstag die neue Beamtenvorlage zugestellt erhalten soll. Diese negative Mitteilung wirkte ersichtlich sehr verschnupfend. Wann die Beamtenvorlage kommt, weiß man nicht; aber die Telephonvorlage kommt bald. So kündigte Herr Krätke an. Die Telephon-„Reform“ wird bekanntlich in einer außerordentlichen Verteuerung der Gebühren bestehen. Erster Redner aus dem Hause war Cornelius Hamacher, ein langjähriger Postmann, der auf Zentrumsbänken seinen parlamentarischen Platz gefunden hat. Mit breiter Ausfühlichkeit trug er Wünsche und Beschwerden verschiedener Beamtenkategorien vor. Gegen die Maßregelung Schellenbergs sand er leidlich scharfe Worte; dagegen erntete er den Beifall der Rechten, als er mit nichtsbeweisender Enttäuschung sich gegen Singers Ausführungen über die Verletzung des Postgeheimnisses wandte und allen Beamten nicht nur, sondern allen Arbeitern im Reichsdienst das Streikrecht kurzerhand absprach. Beachtenswert war seine Anregung, Beamtenausschüsse zu errichten. — Der national-liberale Abgeordnete Beck-Heidelberg verbreitete sich von einer schadhafteu Dachrinne im Postamt Baden-Baden anhebend, so ziemlich über alle Zweige des Postwesens. Bismarck sprach er leidlich liberal; als er aber auf die massenhafte Sampresolution zugunsten der Ostmarkenzulagen zu sprechen kam, brach der Hurratriotismus mit all der Grundgewalt, deren ein lebhafter Oberregierungsrat fähig ist, siegreich hervor. Der folgende Redner war der Reichsparteiler Ling. Dieser harmlose Sozialpolitiker, der sich durch einen neckischen Zusatz in die Stumm-Fraktion verlaufen hat, trat für Meinungsfreiheit der Beamten, für Herabsetzung des Disportos gegen Maßregelungen misliebiger Assistenten, gegen Telephonverteuerung usw. ein. Er sprach aber nur für seine Person. In dem Herrn Ling scheint sich die Reichspartei so eine Art sozialpolitischen Konzeptionschulden beigelegt zu haben, dem sie von Zeit zu Zeit das unschuldige Vergnügen läßt, als offizieller Fraktionsredner zu sprechen, kurzum, mit dem sie es so hält, wie die Nachbarfraktion mit dem schlichten Pauli. Nachdem in einer sonst belanglosen Bemerkung der Reichspostsekretär wieder einmal seine unbeherrschbare Bureaokratentele offenbart hatte, wurde die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr vertagt.

## § 63 des Handelsgesetzbuchs.

Die Absicht der Regierung, durch die von ihr beantragte Änderung des § 63 des Handelsgesetzbuches „einheitliches“, aber verschlechtertes Recht für die Handlungsgehilfen zu schaffen, ist von der Kommission des Reichstags abgewiesen worden. Die Regierungsvorlage sollte bekanntlich ein Kompromiß darstellen, indem sie zwar die Fortzahlung des Gehaltes für sechs Wochen im Falle von Krankheit für bindendes Recht erklärte, zugleich aber auch den Abzug des Krankengeldes einführen will, der bislang ausgeschlossen ist. Die Kommission stellt sich jedoch gegen den entschiedenen Widerspruch der Regierung auf den Boden des schon früher beschlossenen Antrages Bassermann und entschied sich für obligatorische Fortzahlung des Gehaltes ohne Abzug des Krankengeldes.

Seitens der Regierung wurde die Zurückziehung der Vorlage angedroht, falls sie in dem Sinne, wie von der Kommission gefordert, geändert würde. Ob demgegenüber auch im Plenum der Kommissionsbeschluß eine Mehrheit finden wird, ist leider fraglich. Man wird schon inzwischen eine „Umstimmung“ der Parteien versuchen. Der Reichstag würde sich, wenn das gelingt, freilich in ein merkwürdiges Licht setzen, da er schon früher im selben Sinne seine Meinung kundgegeben hat, die Regierung aber dem Drängen der kaufmännischen Unternehmer nachgegeben hat.

## Wiedereinführung der Rückfahrkarten.

Nach einer Mitteilung der Handelskammer in Plauen i. V. ist in einer Sitzung des sächsischen Eisenbahnrats bekannt gegeben worden, daß in nächster Zeit an allen deutschen Bahnen die Wiedereinführung der Rück-

Jahreskarten mit vierjähriger Gültigkeitsdauer bevorzugen. Der sächsische Eisenbahnrat habe gleichzeitig die Wiederaufhebung der Fahrkartensteuer in absehbarer Zeit in Aussicht gestellt.

Legteres wäre nur zu begrüßen. Bezüglich der Wiedereinführung der Rückfahrkarten muß man zunächst wissen, ob sie nach dem früheren System wieder eingeführt, d. h. die Preise für Einzelfahrten wieder erhöht werden sollen, bevor ein Urteil über diese „Rück-Reform“ möglich ist.

### Chren-Held.

Der Reichstagsabgeordnete Held, der sich gezwungen sah infolge von Tatsachen, die in einem Privatbeleidigungsprozeß bekannt wurden, aus der nationalliberalen Fraktion auszutreten, hat sein Mandat immer noch nicht niedergelegt. Es ist aber jetzt nach der „Deutsch. Volkszeitung“ gegen ihn das offizielle Strafverfahren eingeleitet worden. Die Staatsanwaltschaft in Hannover hatte sich unter Berufung auf Helms Eigenschaft als Abgeordneter zunächst ablehnend verhalten, auf erhobene Beschwerde aber hat der Oberstaatsanwalt in Celle die Einleitung des Verfahrens angeordnet. Die Staatsanwaltschaft in Hannover wird demnächst beim Reichstage die Genehmigung zur Einleitung des Verfahrens einholen. Der Reichstag wird voraussichtlich seinem bisherigen prinzipiellen Standpunkt entsprechend die Genehmigung verweigern, vorausgesetzt, daß Held sie nicht selbst wünscht. Das letztere scheint uns freilich bei diesem „Held“ ziemlich ausgeschlossen.

### Block oder nicht Block!

Im „Berliner Tageblatt“ schreibt der bekannte Sozialpolitiker Landesgerichtsrat Kulemann:

Die Hoffnung, der Reichstagskanzler werde eine Gesamtpolitik treiben, bei der dem liberalen Standpunkte irgendwie ins Gewicht fallende Zugeständnisse gemacht würden, kann nach den Erklärungen vom 10. Januar kein nächster Beurteiler festhalten. Seine Politik ist, wenn die Liberalen ihn unterstützen, eine rein konservative, die höchstens ganz extrem reaktionäre Maßregeln vorseht.

Es gibt Grenzen, über die hinaus das Volksempfinden sich nicht beherrschen läßt. Vermag der Liberalismus nicht, sich zu einer klaren und entschiedenen Haltung aufzuschwingen und auch den Worten die Tat folgen zu lassen, so hat er keine Aussicht mehr auf eine Zukunft.

Sein Erbe steht vor der Tür. Es ist die Sozialdemokratie. Verlagert der Liberalismus in einer solchen Frage, so wird es ihr nicht schwer werden, die Niederlage von 1907 wieder auszugleichen. Die National-Liberalen sind 1890 von 96 auf 48 zurückgeworfen worden, dem Einfluß Liberalismus steht das gleiche Schicksal bevor, wenn er nicht seine politische Pflicht erfüllt.

Auf der andern Seite ist die nur noch auf Blockierung bedachte „Vossische Zeitung“ in ihrer Verzweiflung auf folgende grotesk-komische Ausrufe verfallen:

„Im Grunde fragt man immer haben wie haben: Wie lange wird die Blockierlichkeit dauern? Noch häufiger und skeptischer als zuvor wird diese Frage seit dem verhängnisvollen 10. Januar gestellt, wo Fürst Bülow seine schroffe Erklärung in der Wahlrechtsdebatte abgab. Am liebsten hätten die Konservativen gesehen, daß die Freisinnigen darauf mit der schneidigen Kriegserklärung an den Fürsten Bülow und der „Rüdnigung“ oder „Sprenzung“ des Blocks antworteten. „Weg mit Bülow“, „nieder mit dem Block!“ Dann wäre die Lage mit einem Schlag geklärt gewesen. Das heißt, es wäre erreicht, was die Rechte wünschte. So stehen augenblicklich die Dinge. Die Konservativen wünschen natürlich, daß die Freisinnigen den Block sprengen und sich an die Seite der Sozialdemokratie schlagen.

Die Darstellung der „Voss. Ztg.“ deckt sich sachlich vollständig mit dem, was über diesen Punkt in der sozialdemokratischen Presse schon oft gesagt wurde. Die Konservativen wollen den Block und die Paarung nicht mehr; darum benutzen sie jede Gelegenheit, um dem Freisinn ins Gesicht zu spucken. Die „Voss. Ztg.“ gibt das zu, folgert aber: Die Suncker spucken uns ins Gesicht, weil sie uns los sein wollen. Nun sind wir grundsätzliche Gegner der Suncker, also bleiben wir erst recht!

Das ist die Logik des Heroismus.

### Die teure Butter.

Die „Berliner Markthallenzeitung“ vom 5. Februar enthält einen Artikel über den Verlauf des Hamburger Buttermarktes im Monat Januar und seine voraussichtliche Gestaltung im Februar, der allgemeines Interesse hat. Es heißt dort:

Es ist über den Verlauf des Geschäftes im Januar in diesem Jahre ein wesentlich anderer Bericht zu erteilen, als wir es sonst gewohnt sind. Mit gänzlich geräumten Lägern begannen wir das Jahr, und anstatt über flauere Märkte und über fallende Preise berichten zu müssen, haben wir feste Märkte und eine steigende Konjunktur hinter uns, und das kann gleich bemerkt werden, zu einer Änderung der ganzen Lage sind vor der Hand noch keine Anzeichen zu bemerken. Der Durchschnittspreis des Januar 1907 war 124 Mk., 1908 dagegen 125 Mk., das heißt 11 Mark höher. Wir haben in früheren Jahren derartige Notierungen nicht gekannt. Zum Beispiel brachte derselbe Monat vor zehn Jahren, also 1898, nur 93,7 Mark, wir haben also jetzt eine Preisbasis, die um 45 Prozent höher liegt!... Die Preise sind nicht nur in Deutschland so hoch, alle anderen Produktionsländer weisen dieselben Verhältnisse auf. Für uns kommt insbesondere der engliche Markt in Frage. Dort ist seit langer Zeit nur sehr wenig Butter aus den Kolonien eingeführt worden, weil in den meisten dieser Länder nur wenig Ware zur Verfügung stand resp. die Produktion nur sehr gering war. England hat aber bekanntlich einen sehr großen, vielleicht den größten Bedarf an Butter, da die eigene Produktion nicht ins Gewicht fällt. Es ist somit gezwungen, seinen Bedarf mit dänischer und nicht zum wenigsten mit russischer Butter auszufüllen. Daher steht uns in diesem Jahre die bedeutendste große Zufuhr von Russland, da wir des hohen Zolles halber die bezüglichen Preise nicht zahlen können. Unser deutscher Markt ist also fast ausschließlich auf unsere eigene Produktion angewiesen, die nicht reichlich genug ist, um den Bedarf zu decken. Die Folge ist, daß die Preise die normale Basis verlassen, und so weit hinaufgetrieben werden müssen, bis der Konsum einen erheblichen Abbruch erleidet und die Reaktion eintritt. Diesem Zustande treiben wir jetzt natürlich entgegen. . . . Das Geschäft mit rus-

sischer Butter ist, wie schon erwähnt, sehr klein gewesen. Vorräte waren nicht vorhanden und die neuen Zufuhren von Sibirien nur sehr minimal, da infolge der hohen Frachten von den deutschen Importen nur wenig Abschlüsse ausgeführt waren. Die Preise haben heute eine gerade ungläubliche Höhe erreicht, wurde doch feinste Ware mit 128 bis 130 Mk. bezahlt.

Die von uns hervorgehobenen Stellen zeigen deutlich, daß wir bei den hohen Butterpreisen wesentlich mit den Folgen agrarischer Interessenpolitik zu tun haben!

### Freilassung der gefangenen Hereros.

Durch Verfügung des Gouverneurs v. Schuckmann ist vom Geburtsort des Kaisers an die Kriegsgefangenschaft der Hereros aufgehoben worden. Die Hereros unterliegen nunmehr in jeder Beziehung den Bestimmungen vom 18. August 1907 und den anderen für Eingeborene geltenden Bestimmungen. Insbesondere dürfen sie außer im Falle des § 4 der Kontrollverordnung nicht mehr einem bestimmten Arbeitgeber zur Beschäftigung überwiesen werden, sondern es muß ihrem Willen überlassen bleiben, mit wem sie einen Dienstvertrag schließen wollen. Damit durch diese Verfügung keine Störungen in dem einen oder anderen Wirtschaftszweige hervorgerufen werden, verfügte der Gouverneur, daß die bisherigen Kriegsgefangenen noch bis zum 14. d. Mts. in ihrem bisherigen Dienstverhältnis verbleiben. Auf besonderen Wunsch können einzelne auch zu entfernten Verwandten gelassen werden, doch müssen sie sich dann auf dem betreffenden Bezirks-(Distrikts-) Amt melden.

### Österreich-Ungarn.

Erstochener Abgeordneter. Bei den Wahlmännernwahlen zum galizischen Landtag siegte im Bezirk Nisko der Kandidat der polnischen Volkspartei, Bojanowski. Der Regierungskandidat Kosteheim unterlag, worüber die Anhänger der Regierungspartei berart wütend wurden, daß sie Bojanowski im Streite erschlugen.

### Rußland.

Die russische Regierung schämt sich! Nach einem Zirkular des Justizministers werden in Zukunft alle Prozeße bei geschlossenen Türen verhandelt werden.

Als Schäger der Verbrecher tritt neuerdings der russische Zar auf. Wie bereits früher berichtet wurde, hatte er die Unhohe begnadigt, die im Oktober 1905 den Pogrom in Tschernigow veranstaltet haben und im vergangenen Jahre vom Gericht zum Verlust aller bürgerlichen Rechte und einigen Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden waren. Die große Zahl der Begnadigungen war bereits ein Beweis dafür, daß man es hier mit einem System — der Ermüdung der Räuber und Mörder — zu tun hat, die man als Bundesgenossen im Kampfe gegen die Revolution willkommen heißt. Nun erfährt die „Russ. Korr.“, daß der Zar in einer Audienz, die er dem Grafen Komonighyn, dem Odesaer Führer des Verbandes echt russischer Leute, gewährte, offen die Versicherung abgegeben hat, daß er keine von den Personen, die wegen der Pogrome verurteilt worden sind, eine Strafe erleiden lassen werde. — „Es ist wahr,“ erwiderte der Monarch auf die Klagen Komonighyns, „daß die Gerichte oft formell vorgehen und die Angeklagten verurteilen müssen. Ich gebe Ihnen aber mein Kaiserwort darauf, daß den Verurteilten die Strafe erlassen werden wird.“ Die Straflosigkeit ist für diese Verbrecher allgemein geworden. Die Angeklagten im Prozeß wegen des Pogroms in Orscha riefen den Richtern zu: „Verurteilt uns, so viel ihr wollt. — Wir haben unseren Beschützer — den Kaiser.“

Neuer Zündstoff. Der Gerichtshof zu Saratow verurteilte den Abgeordneten der dritten Reichsduma, Kolubkain, der Kadettenpartei angehörig, zu sechs Monaten Gefängnis, weil er im Jahre 1906 in einer zu Saratow gehaltenen Rede aufgefördert hat, dem Wiborger Aufruhr Folge zu leisten.

Die Vorgänge im Kaukasus. Die Lage an der kaukasischen Grenze nimmt eine gefährliche Wendung an. Die russische Regierung schenkte bisher wenig Aufmerksamkeit den militärischen Vorbereitungen der Türken sowie den Truppenverschiebungen nach der russischen Grenze. In der letzten türkischen Mobilisation und den Versorgungen mit Proviant und Fourage in der Nähe Russlands glaubt die russische Regierung jedoch ein feindliches Vorgehen zu erblicken. Um das türkische Vorgehen energisch abzuwehren, wurde daher beschlossen, sämtliche Eisenbahnen, die nach dem Kaukasus führen, in den Mobilisationszustand zu versetzen. Alles muß bis zum 17. Februar fertiggestellt sein, russisches Militär geht schleunigst dorthin, zuerst eine Abteilung aus dem Militärbezirk von Kasan. Für den Eisenbahntransport sind vorläufig 1 1/2 Millionen Rubel angewiesen. Über den Kaukasus wird der Kriegszustand verhängt sowie ausreichendes Militär stationiert werden, um die kaukasischen Völkerschaften im Zaum zu halten.

Wie politische Prozesse fabriziert werden. Vor einigen Tagen fand in Petersburg der „Prozeß der 56“, die angeklagt waren, der sozialrevolutionären Partei angehört zu haben, seinen Abschluß. Dank dem Umstande, daß er nicht hinter geschlossenen Türen, sondern öffentlich verhandelt wurde, gelang es, einen Einblick zu gewinnen, wie in Rußland politische Prozesse fabriziert werden. Die Angeklagten wurden am 17. Februar 1907 in einem Auditorium der Petersburger Universität verhaftet und beschuldigt, als Mitglieder der sozialrevolutionären Partei am Umsturz der herrschenden sozialen Ordnung“ mitgearbeitet und an der angeblich stattgefundenen Konferenz der Petersburger Parteiorganisation teilgenommen zu haben. Ungeachtet der schweren Anklage, auf die Zuchthaus und Zwangsarbeit stand, mußten von 56 Angeklagten 50 freigesprochen werden, weil nicht der geringste Beweis für ihre Schuld erbracht werden konnte, während 6 zu relativ geringen Strafen verurteilt wurden. Es erwies sich, daß viele Angeklagte von der Polizei mit Gewalt in das Auditorium hineingedrängt wurden, in dem nach Angabe der Geheimpolizei die erwähnte Konferenz stattgefunden haben soll. Beweise, daß eine Konferenz tatsächlich stattfand, wurden hierbei nicht erbracht. Dana dem Umstande, daß der Prozeß öffentlich stattfand, kam die Mehrzahl der An-

geklagten mit 8 bis 9 Monaten Unterhaft davon. Wäre der Prozeß, wie es in Rußland üblich ist, hinter geschlossenen Türen oder gar vor dem Kriegsgericht verhandelt worden, wer weiß, auf wieviel Jahre Zwangsarbeit erkannt worden wäre.

### China.

Maßregeln gegen die Hungersnot. Infolge der durch die Preissteigerung des Silbers hervorgerufenen Preiserhöhung der Lebensmittel in Peking erfolgte ein Erlaß des Kaisers von China an das Finanzministerium, wodurch befohlen wird, 500 000 Liang (oder Taels) zu assignieren und Maßregeln zu ergreifen, um der Bevölkerung der Residenz zu Hilfe zu kommen.

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 15. Februar.

Zug von Mauern und Zimmerern nach Eßmann in Travemünde ist streng fernzuhalten, da die Sperre über diese Firma verhängt ist.

Zug nach der Grevesmühlener Malzfabrik ist strengstens fernzuhalten.

Zur Warnung möge folgender Vorfall dienen: Wie man täglich beobachten kann, spielen unterhalb der Krähenstraße am Kanal beim Düker auf den Laufbretern eine große Anzahl Kinder ohne Aufsicht. Gestern mittag gegen 2 1/2 Uhr geriet nun eines der spielenden Kinder, das sich im Alter von ca. 6 Jahren befand, in den Kanal und nur dem baldigen Hinzukommen Erwachsener ist es zu verdanken, daß nicht ein junges Menschenleben vernichtet wurde. Mögen sich alle Eltern den Vorfall zur Warnung dienen lassen.

Holstenhaus wird in Zukunft das ehemalige Warenhaus Leo Leibholz u. Co. betiteln. In das Handelsregister wurde am 14. Februar die Firma Holstenhaus Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Lübeck eingetragen. Der Gesellschaftsvertrag ist am 25. Januar 1908 festgesetzt. Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb und die Verwertung des im Grundbuch von Lübeck, innere Stadt Blatt 2570, Artikel 2570 der Mutterrolle verzeichneten Grundstücks, sowie der Abschluß von damit zusammenhängenden Rechtsgeschäften. Das Stammkapital beträgt 600 000 Mk. Geschäftsführer ist der Kaufmann H. G. W. Torkuhl in Lübeck. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger.

Die Bauarbeiterkommission vor Gericht. Wegen Beleidigung des Bauunternehmers B. hatten sich am Freitag zwei Mitglieder der Bauarbeiterkommission vor dem Schöffengericht zu verantworten. Den Vorsitz führte Amtsrichter Dr. Brückner. Der Sachverhalt ist folgender: In Nr. 288 des „Lübecker Volksboten“ war ein Bericht der Bauarbeiterkommission erschienen, in welchem es am Schluß in bezug auf den Bau des Herrn B., welcher von dieser mit Erlaubnis des Unternehmers kontrolliert worden war, hieß, daß die Sicherheit auf dem Bau sehr mangelhaft sei. Die Abdeckungen waren sehr schlecht, die Leitergänge unsicher, das Gerüst selbst mangelhaft, wie überhaupt keine Sauberkeit zu finden war. Auf Befragen des Herrn B. seitens der Kommission, weshalb auf dem Abort kein Siebrett sei, erklärte derselbe: Für mich genügt es so, wenn es bei zu liegt. Durch diese sachlich gehaltene Notiz fühlte sich Herr B. beleidigt und hatte Privatklage angehängt. Kläger betonte anfangs, daß es ihm garnicht darauf ankäme, daß die Angeklagten bestraft würden, sondern nur die Notiz solle widerrufen werden. Der Kläger hatte f. Zt. auch eine Verächtigung an den „Volksboten“ eingeleitet, die Bauarbeiterkommission hielt aber in einer zweiten Notiz die obigen Angaben voll und ganz aufrecht. In der geistigen Verhandlung bekundeten nun die Zeugen übereinstimmend den obigen Sachverhalt. Selbst der Schuzmann Densel, welcher in seiner Eigenschaft als Baukontrolleur den Bau früher revidiert hat, konnte gegen die Angeklagten nichts Belastendes vorbringen. Das Urteil lautete auf Freisprechung der Beklagten, die Kosten des Verfahrens fielen dem Privatkläger zur Last. Am Schluß der Urteilsbegründung behauptete der Vorsitzende, daß es keinen Paragraphen im Gesetzbuch gebe, nach welchem dergleichen Verträge, wie sie hier der „Volksbote“ gebracht hat, bestraft werden können. Wir halten diese Bemerkung des Herrn Amtsrichters für mindestens sehr seltsam; er wünscht also Strafe für eine Notiz, die weder in der Form noch ihrem Inhalte nach beleidigend ist und die nur der Abstellung offenkundiger Mängel dienen sollte. Wenn es erst jetzt gekommen ist, daß jede öffentliche Kritik unterbunden resp. unter Strafe gestellt wird, dann möchten wohl bald Zustände Platz greifen, wie sie vielleicht von manchen Ordnungshelmen erstrebt werden, wie sie aber nimmermehr im Interesse des Kulturfortschritts liegen. Die sozialdemokratische Presse wird sich das Recht der Kritik nicht nehmen lassen, auch wenn sie sich dadurch das Mißfallen irgend eines Amtsrichters zuziehen sollte.

Aus dem Gerichtssaal. Der Schreiber Heinrich H. hat als Kassierer einer Versicherungsgesellschaft alte Beitragsmarken noch einmal verwertet. Beiträge einliefert ohne Marken zu kleben, einem Mann, der infolge seines Alters gar nicht mehr in die Versicherung aufgenommen werden konnte, 1,20 Mk. Eintrittsgeld abgenommen und Versicherungsanträge gefällig. Er wird wegen all dieser Straftaten zu 1 1/2 Jahren Gefängnis von der Strafkammer verurteilt. — Der 15jährige Schiffsjunge S. hatte aus einer Baubude verschiedene Kleidungsstücke, die Arbeitern gehörten, entwendet, zerschneiden und als Lumpen für 53 Pf. verkauft. Das Gericht bestrafte diese Tat des Knaben sehr hart, indem es auf 6 Wochen Gefängnis erkannte. — Der Kaufmann W. hatte sich auf Grund seiner Vorgänger gehörigen Legitimation rote Rabatmarken verschafft und dieselben an seine Kunden abgegeben, obwohl er nicht Mitglied des Rabatparverens war. Von der Strafkammer war B. deshalb vor längerer Zeit zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Hiergegen hatte W. Revision eingelegt. Das Reichsgericht hob das Urteil auf und wies die Sache an die Strafkammer zurück, die gestern wieder dem Angeklagten 6 Wochen Gefängnis aufbrannte.

Ertrocknet ist der Arbeiter Johann Dürkop, welcher als Schutenführer am Kanal beschäftigt war. Am Freitag morgen entdeckte Arbeiter, die mit der Überladung des aus dem Kränenteich ausgebagerten Schlammes in verschiedene im Kanal liegende Schuten beschäftigt waren, unter der einen Schute eine männliche Leiche, die als diejenige Dürkops rekonozitiert wurde. Wahrscheinlich ist der Verunglückte des Abends unbemerkt über Bord gefallen und ertrunken. Der Leiber so früh ums Leben Getommene war ein treues Mitglied unserer Partei.

Dem hiesigen Gefängnis zugeführt wurde der frühere Bauunternehmer Aug. Schulze der wegen Betruges fähig war und in der Schweiz verhaftet wurde.

pb. Steckbriefling. Ein Fabrikarbeiter aus Waichowitz, der seitens der königlichen Staatsanwaltschaft in Larnowitz wegen Körperverletzung steckbrieflich verfolgt wird, wurde auf dem Hohensteinwerk angetroffen und festgenommen.

**pb. Zwei Ausreißer.** Heute morgen gegen 7 Uhr wurden in der Karpenstraße zwei reduzierte aussehende vierzehnjährige Burschen mit Fahrrädern und Brotbeuteln angetroffen. Die beiden gaben an, ihren in Hamburg wohnhaften Eltern entlaufen zu sein. Die Fahrräder wollen sie in Hamburg in der Fruchtallee von einem Fahrradhändler gekauft haben. Die Brotbeutel mit Inhalt sind von ihnen in der Vorstadt St. Lorenz gestohlen.

**pb. Hausfriedensbruch.** Festgenommen wurde ein hiesiger Arbeiter, der sich in einer Wirtshaus an der Fackelburger Allee des Hausfriedensbruchs schuldig machte.

**pb. Raub erwischt.** Einem Schlachtergehilfen wurde gestern vormittag in einem hiesigen Gasthofs eine Taschenuhr gestohlen. Als Täter wurde ein Hausdiener aus Lauenburg ermittelt und festgenommen.

**pb. Wer ist der Eigentümer?** Am Flughafen unweit des Kriechhühns Holzlagerplatzes wurden am 13. d. Mts. vormittags gegen 7 Uhr ein brauner Winterüberzieher, ein schwarzer Gehrock und ein schwarzer Kletterstiefel gefunden. Der Eigentümer dieser Sachen, die im Bureau der Kriminal-Abteilung aufbewahrt werden, hat sich bisher nicht gemeldet.

**Verein zur Fürsorge für jugendliche Krüppel.** Unter diesem Namen ist vor kurzem in unserer Stadt ein neuer Verein gegründet, der sich unter den Schutz der „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit“ gestellt hat. Über den Zweck dieses Vereins und die Geschichte seiner Gründung sprach am letzten Dienstag im Herrenabend der Gesellschaft die Herren Bürgermeister a. D. Dr. Langenhein und Dr. Roth. Ihren Ausführungen entnehmen wir folgendes: Während in Süddeutschland schon im Jahre 1832 in München eine Anstalt für verkrüppelte Knaben gegründet wurde und in den nordischen Nachbarländern auch schon länger viel für die Krüppelfürsorge gescheh, hat man sich in Norddeutschland diesem Arbeitsgebiet erst in neuester Zeit zugewandt. Die wenigen Anstalten genügen nicht entfernt für die zahlreichen der Pflege und Ausbildung bedürftigen Krüppel. Es ist aber auch keineswegs immer Anstaltspflege nötig. In den meisten Fällen kann geholfen werden, wenn nur rechtzeitig ärztlicherseits eingegriffen wird. Dafür zu sorgen, hat der neue Verein sich zur Aufgabe gestellt. Daneben wird für die Möglichkeit jugendlichen Krüppeln beruflich sein, sich für einen Beruf auszubilden; besonders handelt es sich um kunstgewerbliche Tätigkeit, die sich erfahrungsgemäß für Krüppel als besonders geeignet erwiesen hat. Größtenteils ist dem neuen Verein bereits ein ansehnliches Kapital zur Verfügung und ein weiteres in Aussicht gestellt. Außerdem hat die Gesellschaft z. B. gem. Tätigkeit einen Beitrag von 300 Mk. bewilligt. Durch Gewinnung von Mitgliedern, für die der Mindestbeitrag 8 Mk. beträgt, hofft der Verein bald in der Lage zu sein, seine segensreiche Tätigkeit beginnen zu können.

**Stadttheater-Propositorium.** Aus dem Theater-Bureau schreibt man uns: Eine Doppel-Vorstellung zu einwöchigen Breiten findet Sonntag statt. Zuerst wird die Glotwische Oper „Martha, oder der Markt zu Richmond“, worauf das Lustspiel „Der Hypochonder“ von Moser gegeben. Wir können den Versuch angedeutet empfehlen. Nachmittags 4 Uhr wird zu kleinen Preisen der uferlose Schwanz „Charleys Tante“ letztmalig wiederholt. Montag wird zum letzten Male das gemüthvolle Anzengubersche Werk „Der Meidbauer“ in Szene gehen. Dienstag wird zum ersten Male die bereits angekündigte Lustspielnovität „Ranne“ von Stawronnel gegeben; es ist dies der stärkste Erfolg der Saison. Neben Berlin und Hamburg hat das Stück nun auch in Hannover am Deutschen Theater denselben großen Erfolg gefunden.

**Haus-Theater.** Die Erfolge der letzten beiden Spielpläne zwingen die Direktion zu erneuten Opfern und wird alles mögliche aufgeboden, um auf der Höhe zu bleiben. Als Stern des kommenden Programms ist Grete Gallus für ein Gastspiel gewonnen worden. Die Dame, ein bekannter Liebling der Berliner Theater, ist die beste Sourette, welche das deutsche Variete hat. Als zweite Attraktion kommt Frosso, das Rätsel des 20. Jahrhunderts, eine Nummer, die ihre Zugkraft nicht verfehlt wird. Eine lebendige Engländerin bringt mit Hilfe eines Assistenten eine hübsche große Puppe auf die Bühne: Das ist Frosso. Was Frosso weiter leistet, muß man sehen, daß läßt sich hier nicht beschreiben. Den Löwenanteil der Schaunummern dürfte Acosta mit seinen Herkulespielen in Anspruch nehmen. Acosta steht unerreicht da und erregt sein Publikum: „Das Aufhängen eines echten 200 Pfund schweren Kanonenschusses“ Sensation. Das neue Programm, das am Sonntag seinen Anfang nimmt, wird sicher eine große Anziehungskraft ausüben.

**Kaiser-Panorama.** Wir verfehlen nicht an dieser Stelle auf die in dieser Woche im Panorama ausgestellte Serie (s. Inserat) aufmerksam hinzuweisen. Die Bilder sind nach der Natur aufgenommen und in der besten Vollendung ausgeführt. Das Kaiser-Panorama ist und bleibt das lehrreichste Unternehmen für jung und alt. Es ist als ein Versuch zu betrachten, wer die wöchentlich wechselnden Ecken nicht in Augenschein nimmt. Fremde Länder, aktuelle Ereignisse usw. werden uns vor Augen geführt und machen uns bekannt mit den Wundern der Natur. Wir empfehlen an dieser Stelle wiederholt den wöchentlichen Besuch des Panoramas.

**Schwartau.** Gegen das geplante Reichsvereinsgesetz wird am morgigen Sonntag nachmittags 4 Uhr eine Volksversammlung, die in Seereg im Lokale des Herrn Fröhke tagen wird, Stellung nehmen. Genosse Paul Müller-Hamburg hat das Referat übernommen. — Am Montag abend 8 1/2 Uhr wird Genosse Müller über das gleiche Thema in Schwartau sprechen. Ein zahlreicher Besuch der Versammlungen ist dringend notwendig.

**r. Schwartau. Gemeinderatssitzung.** In der am gestrigen Abend 7 Uhr in Jürgens Hotel stattgefundenen Sitzung des Gemeinderats wurde mit 7 gegen 4 Stimmen beschlossen, der hiesigen Privatschule 100 Mk. zur Anschaffung von Lehrmitteln zu bewilligen. In der letzten Sitzung wurde über diesen Punkt Stimmgleichheit erzielt, indem ein bürgerliches Mitglied dagegen stimmte; in dieser Sitzung fand derselbe anscheinend nicht mehr den Mut dazu. Ebenfalls wurde der Verkauf der Parzelle 75, welche von dem früheren Gemeindevorsteher Frank für die Gemeinde vermachte wurde, in zweiter Lesung genehmigt. Hiergegen ist von unseren Parteigenossen bereits Protest bei der Regierung eingelegt, mit dem Ersuchen, diesem Beschluß des Gemeinderats die Genehmigung zu versagen. Dem Ankauf des Fußweges über die Fortsche Wiese wurde in zweiter Lesung zugestimmt. Ein Antrag mit einer unwürdigen Forderung über den Bau eines Wasserwerks und einer Kanalisation wurde ebenfalls in zweiter Lesung genehmigt. Wir werden darauf noch zurückkommen.

**Sandstrüben.** Als Schinken die entpuppte sich der Nachwächter in Schiphorst, der mit zwei anderen Kumpanen verschiedenen Einwohnern Besuche abtattete. Der hiesige Hüter der nördlichen Ordnung wurde in Haft genommen.

**Hamburg.** Die Bürgerschaftswahl im 45. Bezirk hat am Freitag noch nicht zu einem endgültigen Ergebnis geführt. Notwendig ist eine Stichwahl zwischen unserem Genossen Claus Umland und Robert Wächter, der sich im Falle seiner Wahl der Fraktion der Linken anschließen wird. Von den 424 in der Liste als wahlberechtigt eingetragenen Personen haben 409, das sind rund 96% Proz., ihr Wahlrecht ausgeübt. Auf Claus Umland fielen 184, auf Robert Wächter 180 und auf Carl Platen (Vereinigter Liberaler) 95 Stimmen. Die Stichwahl findet am kommenden Freitag statt. — Die vereinigten Liberalen, die sich gewöhnlich ein demokratisches Mantelchen umhängen, müssen jetzt Farbe bekennen, ob sie wirkliche oder nur angebliche „Liberalen“ sind. — Wegen Raubmordes ist am 30. November v. J. vom Schlichtergericht Hamburg der Tischlergeselle Heinrich Andt zum Tode verurteilt worden. Er hat am 4. November 1906 die Wirtin Jact ermordet und beraubt. Seine Revision, welche mehrere prozessuale Klagen enthielt, wurde gestern vom Reichsgericht verworfen.

**Hamburg. Trauerfeier für Karl Klotz.** Am Freitag vormittag fand im Gewerkschaftshaus zu Hamburg eine erhebende und imposante Trauerfeier für Karl Klotz statt. In vielen Tausenden hatten sich die Genossen und Genossinnen aus dem Städtelkomplex Hamburg, Altona und Umgegend eingefunden, um dem alten, fern von der Heimat verweilenden Vorkämpfer des Proletariats die letzte Ehre zu erwiesen. Große Menschenmengen fanden infolge Überfüllung des großen Saales keinen Einlaß. Inmitten eines herrlichen Palmen- und Lorbeerbaum-Arrangements war auf schwarzem Untergrunde der Sarg aufgebahrt. Brächtige Kränze bedeckten ihn, die von vielen Zentralverbänden, lokalen Mitgliedschaften von Hamburg, Altona, Wandsbek, Kiel, Lübeck usw. eingetroffen waren. Der Kranz der Hamburger Parteiorganisation trug die Widmung:

Der Heimat fern und fern der Lieben Kreis  
Sanft Du dahin, vom Tode jah gefällt,  
Ein Streiter in der Menschheit großen Kampf,  
Dem Ringen um die neue, schöne Welt,  
Auf Deiner letzten Bahn sei Dir der Kranz geleit,  
Den der Genossen Bruderkreis Dir weihet.

Mit einem Trauermarsch und dem Gesang: „Ein Sohn des Volkes“ wurde die Feier eingeleitet. Dann hielt Genosse Albert Koeske die Gedächtnisrede, in der er das Wirken des Verstorbenen schilderte. Er fiel wie ein Held in der Schlacht, auf dem Kampffelde der Arbeit. Der Verstorbene hat stets danach gestrebt, alle Kräfte der Arbeiterbewegung zusammenzufassen, sie auf einem Punkte zu konzentrieren. Es muß unser Bestreben sein, ihm nachzueifern. Dieses feierliche Gelübde legen wir in dieser Stunde an seinem Sarge nieder. So wie Karl Klotz innerhalb der Arbeiterbewegung stets verschönert und ausgleichend gewirkt hat, so müssen auch wir ihm darin gleich zu tun suchen. Nicht Zerplitterung, sondern Zusammenfassung der Kräfte muß unsere Parole sein. Das Werk des edlen Arbeiterfreundes wird fortbeizogen, wird sich weiter entfalten, bis das Ziel erreicht sein wird. Karl Klotz ist nicht tot, sein Werk, der große, 150 000 Mitglieder zählende Holzarbeiter-Verband lebt in ihm weiter. Hieran hielt Reichstagsabgeordneter Robert Schmidt im Namen des Vorstandes und des Ausschusses des Holzarbeiter-Verbandes eine kurze ergreifende Ansprache. Schon lange habe eine schleichende Krankheit am Lebensmarke Klotz gezeihrt. Aber niemand glaubte, daß der Tod ihn so jah ereilen würde. In seiner zweiten Heimat — Stuttgart — hoffte er, in der Häuslichkeit seiner geliebten Tochter seinen Lebensabend beschließen zu können; es ist auch so gekommen. Friede hat er nicht im Leben gefunden, kämpfend fand er in den ersten Reihen. Nun hat ihn die Ruhe des Jades erreicht und wir nehmen tief bewegt Abschied von dem Kampfgenoßen, der in unserer Erinnerung fortleben wird. Abermaliger Gesang — „Vardendorfer“ — sowie Musikweisen beendeten die Feier. Der Vorsitz der Mitgliedschaft Hamburg des Holzarbeiterverbandes, Genosse Domborg, dankte im Namen der Familie Klotz und des Holzarbeiterverbandes den Tausenden, die sich zur Trauerkundgebung eingefunden hatten. An der Spitze die alte Hamburger Parteiführer und gefolgt von einer großen Menschenmenge wurde der Sarg nach dem Zentralbahnhof geleitet, um nach Stuttgart überführt zu werden, wo die Leiche verbrannt werden soll. Deputationen der Hamburg-Altonaer Partei und des Holzarbeiterverbandes begleiteten sie nach Stuttgart.

**Bremen. Ein Verfassungskonflikt.** In der Bürgerschaftssitzung am Mittwoch war es gerade, als sei der Blitz des Aufruhrs in die Bürgerschaft gefahren! Die bürgerliche Linke holte zu einer Opposition aus, wie sie sie in gleicher Mannhaftigkeit seit Jahren nicht mehr zugegeben hat. In der verflochtenen Sitzung hatte die Bürgerschaft mit knapper Majorität den Antrag des Senats auf Vernehmung der Hilfskräfte abgelehnt. Dabei hatte der Senat noch die Mithilfe der Sozialdemokratie in Kauf nehmen müssen. Die Notwendigkeit der Hilfskräfte war nicht in Zweifel zu stellen. Nur gegen ein etwaiges Stimmrecht der Syndicat, die vom Senat gewünscht wurden, in den Deputationen und gegen das in Aussicht genommene hohe Gehalt wurden auch von ihr Einwendungen erhoben. Der Senat war diplomatisch genug, die Situation zu erkennen. Er gab in einer neuerlichen Mitteilung der Bürgerschaft zu verstehen, daß er, da die Ablehnung der mit der Anstellung der Syndicat verbundenen Verfassungsänderungen in Aussicht stehe, auch mit der Bewilligung einfacher Senatssekretäre sich befriedigt erklären würde, d. h. solcher Hilfskräfte des Senats, die wohl als Protokollführer in den Deputationen verwendet werden können, aber denen weder Stimmrecht noch Beratungsrecht dabei zukommt. Was wollte demgegenüber die bürgerliche Linke, die bei derormaligen Abstimmung die ablehnende Majorität gebildet hatte, beginnen? Man mußte annehmen, daß nunmehr der Senat glatte Arbeit mit seiner Forderung haben werde. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam daher Mittwoch der Antrag der Linken, die Angelegenheit zu vertagen, bis über die Anträge auf Abänderung der Verfassung, die Zusammenfassung des Senats betreffend, entschieden war. Die bürgerliche Linke wollte die Bewilligung der Sekretäre also als ein Kampfmittel in Händen behalten, um den Senat zu zwingen, auch auf ihre Wünsche bezüglich der Verfassungsänderung einzugehen. Allerdings, diese Wünsche sind auch so bescheiden! Nur zwei Sätze des Senats sollen für die Bewölkterungsklassen, die weder den Juristen bezw. den Gelehrten überhaupt, noch den Kaufleuten angehören, reserviert werden! Trug dieser übergroßen Selbstbehauptung der Ansprüche haben Senat wie die Rechte der Bürgerschaft bisher mit eisiger Kälte die Wünsche der Linken abgelaufen lassen. Am Mittwoch freilich kam der Senatsgarde die scharfe Opposition der Linken überaus. Da wolkten sie die alten Klageklieber von dem „guten Einnehmen usw.“ aus dem Winkel hervor, da lamentierten sie von dem „schädlichen Gemeinbewohl“, da appellierten sie an das „Anstandsgefühl“ (!) der Vertreter der Linken, als ob sich die Herren jemals früher dieser Dinge erinnern hätten, als sie die Vertreter der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung brutal mit Prülen trafen! Aber es half ihnen nichts, die Vertreter der bürgerlichen Linken blieben standhaft; sie ließen

ihren Wortführer, Mandator Garde, der sehr radikal, sonst an ihm weniger gewohnte Töne anschlug, nicht im Stich. Und unter unanfechtbarer Motivierung durch den Genossen Rhein schloß sich die Sozialdemokratie dieser Stellung der bürgerlichen Linken an. Macht geht vor Recht, das war bislang die Devise des Senats und der privilegierten Rechten der Bürgerschaft in allen Verfassungsfragen. Der Linken der Bürgerschaft, deren Majoritätsrechte zur Farce herabgedrückt werden sollten, blieb kein anderes Mittel, als den gleichen Grundsatze zu erliegen und zur Anwendung zu bringen. Mit 68 gegen 50 Stimmen ging der Antrag Garde durch, der die Vertagung der Frage bis zur Erledigung der Verfassungsänderungsanträge aussprach. Die beiden Senatssekretäre, von denen der Bürgermeister Marsch sich gegen die Oppositionslust der Linken kräftig ins Zeug legte, während der Senator Stadt-Länder in verhaltenem Tone schwieg, mußten abziehen, wie die betrübten Loggerber, denen die Felle davon geschwommen! Die Beratung und Beschlußfassung über die Verfassungsanträge nahm den gestrigen schon kurz geschilderten Verlauf. Der Verfassungskonflikt ist unvermeidlich da! Die Erklärungen, die von bürgerlichen Rechten der Linken abgegeben worden, sind zu weitgehend, als daß die bürgerliche Linke sich ohne schimpfliche Blamage vom Schauplatz der Handlung zu ziehen vermöchte. Sie hat gesagt, sie wird auch W und C sagen müssen: Sie wird nicht umhin können, über W und C lang zu dem zermürbenden, auch in diesen Verhandlungen wieder klar zum Ausdruck gebrachten Standpunkt der Sozialdemokratie durchzurufen, eine gründliche Revision der — aus der Reaktionsperiode stammenden — Verfassung zu fordern und als Kampfmittel sich ihres Budgetrechts, d. h. der Verweigerung des Budgets bei Verweigerung ihrer Forderungen zu bedienen!

### Letzte Nachrichten.

**Siegen, 14. Februar.** Seit einigen Tagen ist der hier wohnende Kaffierer der Aktiengesellschaft „Charlottenhütte“ in Niederfelden, Peter Dohm, flüchtig. Eine Prüfung der Kasse ergab vorläufig einen Fehlbetrag von etwa 8000 Mark, doch ist die Prüfung noch nicht beendet, da die Veruntreuungen jahrelang zurückliegen. Dohm verkehrte hier in den besten Kreisen, hat aber über seine Verhältnisse gelehrt und hoch gespielt. Seine zahlreiche Familie hat er hier mittellos zurückgelassen.

**Czernowitz, 14. Febr.** Bei Zbecester erfolgte bei der Befestigung von Schneemaschinen ein Zusammenstoß zweier Lokomotiven; beide Maschinen wurden vollständig zerstört, ein Beizer getötet, zwei Bahnbeamte schwer verwundet.

**Budapest, 14. Febr.** Nach Meldungen aus Leutschau fand in den Uho-Salauer Bergwerken eine Dynamitexplosion statt, wodurch mehrere Bergleute getötet oder verwundet wurden.

**Antwerpen, 14. Februar.** In Ziborg an der holländischen Grenze erkrankte eine aus einem Ehepaar und fünf Kindern bestehende Familie nach dem Genuss von Kräusen unter Vergiftungserscheinungen. Ein Mädchen ist bereits gestorben, während die anderen im Sterben liegen. Die Speise war aus Mehl angefertigt, das in dem Nachlaß des kürzlich gestorbenen Großvaters der Familie vorgefunden worden war.

**Newport, 14. Februar.** Ein heftiger Tornado suchte verschiedene Teile der Südstaaten heim. Bei Trier (Texas) wurden mehrere Personen getötet. Auch in Gattiesburg im Staat Mississippi richtete der Tornado große Verheerungen an. Die Ortschaft Dossville wurde zerstört.

### Handels- und Marktnachrichten.

Hamburger Butterpreise.  
Hamburg, den 14. Februar.

1. Qualität . . . . .	144—148 Mk.
2. „ . . . . .	138—140 „

Feiner:

Schleswische und ältere . . . . .	— „
Schleswische und holländische Bauernbutter . . . . .	— „
Russische und ähnliche . . . . .	138—142 „
Galtische und ähnliche, verzollt . . . . .	— „
Amerikanische . . . . .	— „

**Steinbock-Viehmarkt**  
14. Februar.  
Der Schweinehandel verlief mittelmäßig. Zugesührt wurden 2600 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Verbandschweine schwere 53—54 Mk., leichte 53—53 1/2 Mk., Sauen 47—52 Mk. und Ferkel 48—52 Mk. pro 100 Pfund.

### Literarisches.

Soeben ist im Verlag von J. H. W. Diez Nach in Stuttgart erschienen: Die Klassengegenstände im Zeitalter der Französischen Revolution. Von Karl Kautsky. Neue Ausgabe der Klassengegenstände von 1789. Preis broschiert 75 Pfennig, gebunden 1 Mark. Vereinsausgabe 50 Pfennig. Im Schluß der Vorrede zu dieser neuen Ausgabe sagt der Verfasser: „Sind auch bald vier Menschenalter seit dem Beginn der großen Revolution verfloßen, so wirkt doch die gewaltige Ereignis bis in unsere Tage nach, und es ist unmöglich, die Klassengegenstände der Gegenwart völlig zu begreifen, wenn man nicht das Verständnis jener Katastrophe gewonnen hat, in der sie zuerst ohne religiöse Verkleidung mit größter Wucht aufeinanderprallten und das Wesen der einzelnen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft enthüllten. Aber sie enthüllten auch das Wesen dieser Gesellschaft selbst, die auf den Gegenständen jener Klassen aufgebaut ist, auf Gegenständen, die notwendigerweise immer wieder zu Katastrophen führen. Formen und Umfang der sozialen Katastrophen wechseln mit der Technik der Wirtschaft, des Verkehrs und der Politik, die Unvermeidlichkeit der Katastrophen bleibt, solange die Gesellschaft auf Klassengegenständen beruht.“

**Briefkasten.**  
S. Herzliches Beileid! Offentlich steht Du etwas wieder von Deinen entschundenen Reichthümern. Eine Verwiderung darüber, daß der Langfinger nicht Warendorffstraße Nr. 9 sondern Nr. 6 sein sauberes Handwerk ausübte und daß er nicht nur 55 Mk. und eine Uhr, sondern auch noch eine Uhrrette und einen neuen Anzug gestohlen hat, ist noch weiter nicht notwendig, nachdem das Wesentliche ja schon aus dieser Notiz hervorgeht.  
Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Hochbargbiete und die mit P. L. bezeichneten Artikel Paul Döwrig; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung.  
Verleger: E. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

**Carl Folkers**  
**Möbel-Magazin**  
 25 Marlesgrube 25.  
 Vollständige Wohnungseinrichtungen.  
 Selbstgefertigte Arbeiten.  
 Größte Auswahl.  
 Billigste Preise.  
 Weitgehendste Garantie.  
 Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.  
 Lieferung frei Haus  
 auf eigenem Möbelwagen.  
 Teilzahlung gestattet.  
 Bei Barzahlung Rabatt.  
 Gehe rote lubeca-Marken.

**Pfandhaus**  
 A. Frankenthal  
 Lederstraße 1. I.

**Zahn-Atelier**  
**Karl Seeler**  
 Breitestr. 85/87 I (Ecke Huxstr.)

**Adolf Hübner**, Uhrmacher u. Gold-  
 arbeit. Sünthaus 18  
 Es ist Tatsache, daß ich die meisten Ver-  
 lobungs-Ringe an meine Arbeiter-  
 Kundschaft verkaufe.  
 G. Kreuzfeldt, Goldschmied, Sandstr. 4.

**G. Wackenhut, Fackenburg.**  
**Sarg-Magazin.**  
 Lager fertiger Säрге  
 sowie sämtlicher Einleudungen.

**Kinderwagen und Sportwagen**  
 kauft man billig und gut bei  
**J. Baade, Fackenburg, Allee 34.**

**Alle Sorten**  
**Weine und Spirituosen**  
 auch im Klein-Verkauf und Ausfuhr  
 erhältlich  
**J. Höpner, Fackenburg 66.**

**Einzig**  
 schön ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges,  
 jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche  
 Haut und blendend schöner Teint.  
 Alles dies erzeugt die echte  
**Stedenpferd-Villemilch-Seife**  
 v. Bergmann & Co., Radebeul  
 mit Schutzmarke: Stedenpferd.  
 St. W. F. bei: Ferd. Kayser,  
 Herm. Blaser, G. Dugert,  
 Heinr. Heickendorff, Carl Schmidt,  
 Rud. Karstadt, Wilh. Bandholz,  
 Blume Jepsen, Aug. Prösch,  
 H. Wittmack,  
 sowie in der böwen-Apotheke.

**Matjes-, Sommerfang- u.**  
**Berger Flomheringe**  
 empfiehlt  
**H. F. Hollermann,**  
 Läger, Marktweite 4.  
 Täglich: Frischheringe.

Jeder Wiederverkäufer, welcher wirklich  
 seine Heringe führen will, beziehe dieselben  
 aus der Heringsgroßhandlung von H. L.  
 Wiegels, vorm. J. G. Bunge, Dies alt-  
 bekannte Geschäft befindet sich Fischergrube  
 Nr. 61.  
 Allen alten Lübeckern ist dies Geschäft-  
 haus bekannt, weil in demselben seit 1825  
 ein herparatgend feiner Glna fabrizirt wird,  
 welcher sich vorzüglich zum Marinieren von  
 grünen Bohnen et. eignet.

**Vereinigte**  
**Butterhändler**  
 v. Lübeck u. Umg.  
**Allerfeinste Meierei-Butter**  
 kostet Pfd. 1.55 Mt.

**Konsumverein für Lübeck und Umgeg.**  
 c. G. m. b. H.

Unseren verehrten Mitgliedern zur gefälligen Mitteilung, daß wir von jetzt ab  
**Fleisch- und Wurstwaren**  
 außer von hiesigen Lieferanten auch von der

**Schlachterei des Konsum-, Ban- und Sparvereins „Produktion“**  
 in Hamburg beziehen.

Die Schlachterei der „Produktion“ ist ein mit den modernsten technischen Einrichtungen  
 versehenen Großbetrieb. Die „Produktion“ hat das Prinzip, nur beste Rohmaterialien zu  
 verarbeiten, so daß unseren Mitgliedern beim Bezug dieser Ware die denkbar größte Garantie  
 für gute, in einwandfreier Weise hergestellte Fleisch- und Wurstwaren geboten wird.

Wir empfehlen zunächst:

Gef. Mettwurst	a Pfd.	0.90 Mt.	Notwurst	a Pfd.	0.60 Mt.
Leberwurst	„	0.90 „	Große Geräucherte (gar.	„	1.30 „
Sardellenwurst	„	1.00 „	reines Schweinefleisch)	„	1.24 „
Schüringer Blutwurst	„	0.80 „	Gef. Nollschinken	„	1.40 „
Berliner Fleischwurst	„	0.84 „	Schweineköpfe	„	0.60 „
Sülze	„	0.80 „			

Der Vorstand.

**Schuhwaren - Inventur - Ausverkauf.**

Preise teilweise bis zur Hälfte ermäßigt.  
**F. Meyer, Huxterdamm 2.**  
 Trotz der billigen Preise Rabatt-Marken.  
 Bitte Schaufenster beachten.

**Beerdigungs-Institut „Zur Ruhe“**

Huxstrasse 117. — F. Barby. — Fernsprecher 816.  
 Uebernahme ganzer Beerdigungen, auch Feuerbestattung.  
 Ueberführungen von und nach auswärts.  
**Grosses Lager** von Särgen, Einleudungen jeder Art,  
 Grabstöcken und Kränzen.

**Was braucht ein Herr?**

Wäsche, Krawatten, Handschuhe, Schirme, Stöcke,  
 Hüte, Mützen, Westen, Unterzeuge, Hosenträger,  
 . . . . . Socken usw. . . . .  
 Er kauft sie am besten bei

**Hans Kamerhuis,**  
 Nr. 17. Obere Wahnstrasse Nr. 17.  
 Rote Rabattmarken!

**Staunenerregend billig**

sind die  
**Fahrräder und Zubehörteile**  
 vorm Burgtor bei  
**Joh. Meier, Arnimstrasse No. 12 a.**

**St. Gertrud-Fahrrad-Haus.**

Vertretung von nur erstklassigen Fabriken.  
 Von den billigsten bis zu den feinsten Sorten.  
 Reparaturen schnell und billig. Teilzahlung gestattet.

Gebe von heute an auf sämtliche Waren  
**rote Rabattmarken.**  
**C. Krapp, ob. Wahnstr. 6, Butter- u. Fettwarenhandlung.**

**Die ganze Stadt!**  
 und Umgegend muss es wissen, dass man  
 Kolonialwaren  
 in fachmännisch ausgewählten Quali-  
 täten nirgendwo besser — und im  
 Verhältnis zu den Qualitäten nirgendwo billiger kauft als bei  
**Ludw. Hartwig, Obertrave 8.**  
 Sie erhalten auf alle Waren Lubeca-Rabatt-Marken.

**Zur billigen Fleischquelle 48b Königstr. 48b**  
 Kernfettes Rindfleisch }  
 Junges Schweinefleisch } **Pfund 60 Pfg.**  
 Frisch Gehacktes  
 Scheiben-Beefsteak Pfd. 1.00 Mk., Carbonade Pfd. 70 Pfg.  
 Schweine- und Rinderbraten Pfd 65 Pfg.

**Entzückt**  
 sind alle Mädchen über die Leder-  
 glanz-Creme Nigrin, weil man in wenigen  
 Sekunden ein Paar Schöbe tadellos-  
 wachen kann. Kein Bürsten mehr, nur  
 leichtes Abreiben.



**Die Arbeiter-Garderoben**  
 aus der Spezial-Abteilung von

**Gebrüder Barg** Kohlmarkt 5  
 sind als sehr gut und billig bekannt.  
 Leder-Hosen Leder-Joppen  
 Cord-Hosen Cord-Joppen  
 Maurer-Hosen blau Stoff-Joppen  
 Zimmerm.-Hosen leinen Jacken  
 Zimmerm.-Westen Kajen  
 usw. usw.  
 Rabattmarken oder 4 pCt.

**Achtung Schneider!**

Neuwahl des Gesellenauschusses  
 am Montag, den 17. Februar 1908,  
 abends 8 Uhr,  
 in der Aulmbacher Bierhalle,  
 Fleischhauerstraße.  
 Alle Gehilfen, welche bei Zimmungsmeistern  
 arbeiten, ersucht zu erscheinen  
 Der Gesellenauschuss.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!  
**„Restaurant z. Feldkrug“**  
 dem Borwerker Friedhof gegenüber,  
 10 Minuten von der Straßenbahn-Haltestelle  
 Friedhofs-Allee.  
 Versammlungslokal für Vereine.  
 Angenehmer Aufenthalt für Familien.  
 Anstich von  
**ff. Bockbier.**  
 Fr. Meyer.

Montag, den 17. Februar:  
**Großes**  
**Fastnachts-Essen**  
 Schweinskopf u. Grünkohl.  
 Anfang morgens 10 Uhr.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**Hans Fick,**  
 Glockengießerstr. 81.

Sonabend, d. 15. Februar:  
**Anstich**  
**von Bockbier.**  
**Hans Fick,**  
 Glockengießerstraße 81.  
**Zur guten Quelle**  
 Hügelstraße 44.

Sonntag, den 16. Februar:  
**Anstich von ff. Hansa-Bock**  
**Herm. Spittler,**  
 Hügelstraße 44.

Restaurant „Zur Lohmühle“.  
 Sonntag, 16. Februar:  
**Bockbierfest**  
**ff. Bockwurst.**  
 Hochachtend Otto Sterly.

Sonntag, 16. Febr. 1908:  
**Ausschank**  
 von  
**Hansa-Bockbier,**  
 wozu ergebenst einladet  
**Carl Buchholz,**  
 Gastwirtschaft „Zum neuen Sumpfrug“,  
 Biegelstraße 25 b

**Tiergarten.**  
 Heute und folgende Tage:  
 Anstich von ff. Adler-Bod.  
 Seidel 15 Pfg.  
 W. Grammerstort.  
**Brauerei Fackenburg.**  
 Sonntag, den 16. Februar:  
**1. gr. hum. Bockbierfest.**  
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pfg.  
 Programm und Lieder gratis.

## Opfer der Kaserne.

Der Musketier Weiß von der 10. Kompanie des 11. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 41 in Memel desertierte am 24. Januar d. J. aus der Kaserne und blieb längere Zeit verschwunden. Bei der Kaisergeburtstagsfeier wurde von den Mannschaften dieses Truppenteils zwar eifrig über die Gründe dieser Fahnenflucht diskutiert, aber bestimmte Ansichten traute sich wohl niemand zu äußern. Alle angestellten Recherchen über den Verbleib des Fahnenflüchtigen, der seit Oktober v. J. blinde, blieben erfolglos. Endlich, am 6. Februar abends, wurde der Verschwundene in einem geradezu Schaudern erregenden Zustande entdeckt. Man fand die kaum noch menschenähnliche Gestalt des desertierten Soldaten in einem tief ausgehöhlten Strohlager fast bewußtlos liegen. In der Nähe des Strohlagers, welches dem Soldaten zwölf Tage als Versteck gedient hatte, lagen einige mit den Fäden ausgehöhlte rohe Rohrküben, von denen er sich, zusammen mit Roggenkörnern, die er in der Scheune gefunden, ernährte hatte. Seinen Durst konnte der freiwillig in dieser grausamen Gefangenschaft lebende junge Mann nur des Nachts stillen. Er schlich sich dann auf den Hof an die Pumpe und trank von dem eiskalten Wasser auf 24 Stunden Vorrat. In den ersten Tagen seines Aufenthalts in der Scheune herrschte besonders des Nachts starker Frost. Dagegen konnte den Soldaten in seiner mangelhaften dünnen Bekleidung natürlich auch das dicke Strohlager nicht schützen. Besonders, weil er sich, um nicht entdeckt zu werden, gar nicht bewegen konnte, erfroren dem Flüchtling zuerst die Füße und dann die Beine bis zu den Knien. Nun konnte er auch nicht mehr des Nachts nach der Pumpe gehen, sondern er mußte, die erfrorenen Glieder nachschleifend, auf Händen und Knien rutschen, um zur Pumpe zu gelangen. Welche unmenschliche Qualen der junge Mensch Tag und Nacht ausgestanden hat, möge sich jeder selbst ausmalen.

Der Oms- und Ziegeleibesitzer Herr Zimmer ließ dem erkrankten hilflosen Menschen vorsichtig heiße Milch einflößen, bis er sich mit seiner Umgebung, die ihn in warme Kleidung hüllte, verständigen konnte. Die erste Frage, die man allezeit an ihn richtete, lautete: „Was hat Sie veranlaßt, sich solche, grausame, unmenschliche Qualen aufzuerlegen?“

Er antwortete: „Ich bin schrecklich gemißhandelt worden in der Kaserne und konnte es dort nicht mehr länger aushalten.“

Der den Transport des Deserteurs leitende Offizier äußerte zu ihm in vorwurfsvollem Tone: „Was haben Sie nun davon, obendrein kommen Sie noch ein paar Jahre auf Festung.“ Auf die Unfeindlichen wirkte diese Äußerung, angesichts des hilflosen Krüppels, geradezu erschütternd.

Hoffentlich wird von der Militärbehörde eine genaue Untersuchung eingeleitet darüber, ob die Äußerung des unglücklichen Soldaten, er sei durch unerträgliche Mißhandlungen in der Kaserne zur Flucht getrieben worden, auf Wahrheit beruht.

Auffallend ist es, daß bei diesem Memeler kleinen Truppenteil innerhalb zweier Monate dieses der dritte Fall von Desertion von Soldaten ist! Vor etwa zwei Monaten flüchtete, wie in Memel allgemein bekannt ist, ein Soldat der 12. Kompanie aus der Kaserne und warf sich vor den, sich in voller Fahrt befindenden Kleinbahnzug, der ihn tötete.

Vor etwa 10 Tagen desertierte ein Soldat der 9. Kompanie dieses Bataillons, den man bisher nicht gefunden hat. Er soll nach England entkommen sein.

Wir fragen daher: „Was geht dort in der Memeler Garnison vor?“

## Soziales und Parteileben.

Die Tarifverhandlungen im Baugewerbe. Am Mittwoch begannen in Frankfurt a. M. die Verhandlungen mit der Beratung der Agitationsklausel. Der deutsche Bund wie der mitteldeutsche Verband der Unternehmer haben sich auf folgende Bestimmungen festgelegt: Jegliche Agitation auf der Arbeitsstelle ist bei sofortiger Entlassung verboten; Zur Arbeitsstelle wird auch die Wanduhr gerechnet. In dem alten Vertrage ist ausdrücklich gefast, daß die Pausen nicht als Arbeitszeit zu betrachten sind und daß somit in den Baubuden den Arbeitern jegliche Aussprache freisteht. Diese Agitation ist aber den Scharwächern im Unternehmerbund ein arger Dorn im Auge. Der alte Vertrag gewährleistete den Arbeitern aber noch ein weiteres Agitationsrecht. Es ist den Organisationen gestattet, bis zu fünfmal im Jahre von der Betriebszeit an Versammlungen einzuberufen mit der Maßgabe, daß dem Vorstand des Arbeitgeberverbandes drei Tage vor der Versammlung hiervon Mitteilung gemacht wird. Auch dieses Recht soll den Arbeitern genommen werden; jedenfalls konnte oder wollte Herr Lücher die Aufrechterhaltung dieses Rechtes nicht zugeben. Dagegen dürfte die Baubudenfreiheit der Arbeiter ein harter Streitpunkt seitens der Unternehmer nicht werden. Ein weiterer hart umstrittener Punkt ist die Lohnzahlungsperiode, die jetzt mit wenigen Ausnahmen vierzehntägig ist. Die Arbeiter fordern, daß der verdiente Lohn jede Woche gezahlt werde. Die Unternehmervertreter glauben hierauf nicht eingehen zu können. Der Punkt bleibt somit unerledigt. (Ebenfalls strittig bleiben die Kündigungsfrist, die höhere Bezahlung von Spezialarbeiten, die Lohnzahlung bei Materialmangel und die Akkordarbeit. Eine größere Debatte entfiel noch über den § 11 des „Militärtarifs“, der besagt, daß der Vertragsabschluss der Genehmigung des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe bedarf. Der Wortlaut dieser Klausel ist sehr harmlos, und die Arbeiter würden sich kaum dagegen wenden, wenn ihnen nicht das Geheimprotokoll einen Einblick in die Absicht des Unternehmerbundes gewährt hätte. Unter der Rubrik „streng vertraulich“ steht in dem Protokoll folgender Satz: „Das Endziel ist nämlich darauf gerichtet, daß, falls nicht für alle Verträge eine Einigkeit erzielt werden kann, dann sämtliche Verträge nicht in Kraft treten und als letztes Mittel eine Aussperrung der Bauarbeiter größeren Umfangs angedroht und durchgeführt werden soll.“ Dieser Beschluß besagt nichts weniger, als daß ein etwa in Frankfurt abgeschlossener Vertrag vollkommen nichtig sein soll, wenn nicht auch Verträge in den sonstigen Städten und Bezirken zustande kommen. Auf einen solchen Handel können sich die Arbeiterorganisationen allerdings nicht einlassen. Auf diesen Vorhalt mußte Herr Lücher, der rheinisch-westfälische Oberbaurat im Baugewerbe, nichts anderes zu antworten, als: Meine Herren, Sie kennen ja das Protokoll; ich habe dem nichts hinzuzufügen. Damit hatten die Verhandlungen vorläufig ihr Ende erreicht. Geschäftlich wurde noch vereinbart, daß die jetzigen Unterhändler Mitte März nochmals zusammentreten wollen, um erneut zu allen strittigen Fragen Stellung zu nehmen. Inzwischen wird die Generalversammlung (17. Februar in Hannover) des deutschen Arbeitgeberbundes getagt und zu den ergebnislosen Verhandlungen Stellung genommen haben. Ob die Unternehmer zu anderen Entschlüssen gekommen sind, wird sich, wenn sie ihre Beschlüsse auch sonst geheim halten mögen, schon eine Woche später bei den in der letzten Februar-Woche geplanten Unterhandlungen in Essen für das rheinisch-westfälische Industriegebiet zeigen.

Der Verbandstag des Verbandes deutscher Gewergerichte 1908 wird am 28. und 29. August in Jena abgehalten werden. Die Hauptthemen bilden „Die Konkurrenz-

klausel“ und „Der Schutz der Lohnforderungen der Bauarbeiter“. Außer den geschäftlichen Punkten stehen noch folgende Reserate auf der Tagesordnung: „Die Gesetzgebung über den Arbeitsvertrag seit dem letzten Verbandstag“, „Die Literatur über den Arbeitsvertrag“, „Die Überweisung von Rechtsstreitigkeiten vom Gewerbegericht an das Kaufmannsgericht und umgekehrt“, „Das Recht des Arbeitszeugnisses“, „Die Angliederung der Schlichtungskommission an die Einigungsämter“, „Die Vertretung vor dem Einigungsamt“, „Die Statuten der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte“. Zum Vorsitzenden des Ausschusses des Verbandes deutscher Gewerbegerichte wurde in der Ausschusssitzung der erste Vorsitzende des Berliner Gewerbe- und Kaufmannsgerichts, Magistratsrat v. Schulz, und zu Stellvertretern Dr. Fleck-Frankfurt a. M. und Dr. Wenzinger-München gewählt.

Die Arbeitslosigkeit im Verband der Deutschen Buchdrucker. Nach dem in der letzten Nummer des „Korrespondent“ gegebenen Bericht waren im Jahre 1907 Mitglieder an 500 121 Tagen arbeitslos, das sind 68 599 Tage mehr als im Jahre 1906. Bezahlt wurde an Unterstützungen: Ortsunterstützung Mk. 544 845 (1906: Mk. 443 372), an Reiseunterstützung Mk. 142 793 (1906: Mk. 113 443). Insgesamt für beide Unterstützungsarten 1907: Mk. 687 638 gegen Mk. 556 815 im Jahre 1906. Diese Ziffern beweisen eine unverhältnismäßige Zunahme der Arbeitslosigkeit im Buchdruckergewerbe und predigen eindringlich die absolute Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit, sollen die Laten der Unterstützungssummen nicht ins Ungemeinere wachsen.

Fürstliches Angebot. Ein Metallarbeiter in Mägeln erhielt auf eine Offerte folgendes Angebot:

Schweini, den 5. Februar 1908.  
Zu Weiß Ihres Briefes vom 4. d. M., können Sie zu Anfang 22 Pfg. Stundenlohn verdienen, sobald Sie sich einrichten, 25 Pfg. später auch noch mehr.

Johann Schröder,  
Maschinenfabrik und Eisengießerei.  
Der Arbeiter verzichtete unter diesen Verhältnissen dankend.

Zum Kapitel der Lehrlingsausbeutung liefert nachfolgender Lehrvertrag, den der Zigarrenfabrikant Louis Goppe in Goslar, Osterstraße, mit jungen Leuten abschließt, einen schätzenswerten Beitrag:

1. Der Lehrherr verpflichtet sich, den Lehrling in Gemäßheit des betreffenden Verordnungsartikels der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich in dem Zigarrenmacher-Gewerbe auszubilden.

2. Die Lehrzeit wird auf fünf (!) nacheinanderfolgende Jahre, und zwar vom 2./4. 07 bis zum 2./4. 1912 festgelegt.

Die Probezeit beträgt 4 Wochen vom Beginn der Lehrzeit an.

3. Die Lohnsätze werden von dem Lehrherrn bestimmt (!) Es wird in Akkord gearbeitet, so daß sich die Höhe des Lohnes nach der Leistung und dem Fleiß (!) des Betreffenden richtet.

4. Gibt der Lehrling während der Lehrzeit dem Lehrherrn Veranlassung, ihn aus gesetzlichen Gründen zu entlassen, so ist dieser Vertrag aufgehoben. Dasselbe gilt, wenn der Lehrherr den Lehrling zwang, durch unerlaubtes Benehmen die Lehre aufzugeben. (Wunderschönes Deutsch!) Durch den Tod des Lehrlings wird der Vertrag ohne weiteres aufgehoben; durch den Tod des Lehrherrn nur, wenn die Aufhebung binnen 4 Wochen geltend gemacht wird.

Als Kaution für Kontraktbruch bleibt ein Lohn von zwei Wochen bei der Firma Goppe stehen, der bei ordnungsgemäßen Austritt ausgezahlt wird. Bei der Firma Goppe scheint das Zigarrenmachen als äußerst schwierige Kunst zu gelten, da sie nur eine fünfjährige Lehrzeit für nötig hält.

Traurig. Infolge der falschen Nachricht, die kürzlich durch die Presse ging, Bebel leide an einer so schweren Herzkrankheit, daß er genötigt sein werde, auf seine parlamentarische Tätigkeit zu verzichten, erschien kurz darauf eine Korrespondenz in der Presse, in der es unter anderem hieß:

## König Jakobs letzte Tage.

Ein historischer Roman von Theodor Mügge.

(24. Fortsetzung.)

„Eins nur weiß ich,“ fuhr Feversham fort, „was sofort geschehen muß. — Lassen Sie auf der Stelle Churchill und Gordon verhaften, und ich gebe meinen Kopf zum Pfande, wir finden alle Fäden des Verrats.“

„Churchill!“ rief der König, seinen Kopf mit beiden Händen haltend. — „Ha! Feversham, was wagt Ihr zu behaupten? — Nein, nein! die Hölle wäre losgelassen. Es ist unmöglich!“

„Er komme,“ sprach der Lord ruhig. „Ich will ihm Fragen vorlegen über seine Briefe an Kirche, und was ich von Zeugen gehört habe.“

„Ruft den General,“ sagte der König ruhiger, „er wird sich schon zu verteidigen wissen. Ich kenne ihn besser, Lord Feversham. Noch in dieser Stunde habe ich seine Treue erprobt; er war es, der mich einlud, Warminster zu besuchen. Wenn es wahr wäre, was Ihr sagt, so wäre ich dort.“

„Gefangen und dem Prinzen ausgeliefert worden!“ fiel Feversham ein, als der König schwieg. „Das scheint der Plan der Verschwörung gewesen zu sein.“

„General Churchill ist nicht zu finden,“ berichtete ein Offizier zurückkehrend. — „Man hat ihn mit dem Herzog Gordon und einem kleinen Gefolge eilig die Stadt verlassen sehen.“

Der König hielt sich an Feversham fest, im nächsten Augenblick aber richtete er sich stolz auf. — „Wenn dieser Mann an mir zum Verräter wurde,“ sagte er, „so wird der Fleck und die Verachtung der Menschen ihn dafür treffen, meiner Rache aber wird er nicht entgehen. — Wo ist der Prinz?“ fragte er umherblickend.

„Sire!“ erwiderte einer, der so eben hereintrat, „der Prinz und der Herzog von Ormond haben sich davon gemacht. Sie sind dem General Churchill nachgeritten.“

„Ist der Est-il possible auch fort!“ rief der König bitter lachend. „Nun, ich muß gehen, ein guter Reitermann wäre ein größerer Verlust gewesen.“

In diesem Augenblick drach ein Courier, der von London kam, sich Bahn durch die Menge, welche den König umstand. Es war einer der Palastoffiziere des Königs, beprägt mit allen Spuren des Weges zwischen Salisbury und der Hauptstadt.

„Neues Unheil!“ rief Jakob, als er ihn erblickte. „Sprich, Morton, was ist geschehen?“

„Majestät,“ erwiderte der treue Diener, „es ist erschütternd, was ich zu sagen habe.“

„Heraus mit der Sprache,“ sagte der König. „Ist London im Aufruhr, Jeffreys ermordet?“

„Nein, Majestät,“ sprach der Bote bebend, „doch kaum weniger als das. Die Prinzessin Anna ist entflohen, mit ihr die Lady Churchill. Und niemand weiß wohin; London ist in wilder Aufregung. Schlägt es, wenn Aufruhr und Mord nicht die Straßen mit Blut und Brand füllen sollen.“

Aber das bleiche Gesicht des Königs fuhr ein roter Schein; seine starren Züge nahmen einen Ausdruck unaussprechlichen Kummers an. „Wehe mir!“ rief er jammernd, „Gott helfe mir! meine eigenen Kinder haben mich verlassen!“

Er bedeckte mit beiden verchränkten Händen seine überströmenden Augen, sein Blut quoll von neuem heftig hervor. So sank er in einen Stuhl, die Ärzte eilten ihm zu Hilfe; Verwirrung und Schrecken füllten den Palast in Salisbury.

Der König war nach London zurückgekehrt. Die Furcht vor einem Umsturz in der Hauptstadt, die Flucht Churchills, Gordons, Armonds und seiner eigenen Kinder, der Abfall der Regimenter in Warminster und die Furcht vor weiterem Verrat in den Reihen seines eigenen Heeres hatten den Ausschlag gegeben. — Es war an seine Schlacht mehr zu denken, halb England aber war im vollen Aufruhr, der Rest mühsam noch gehalten, und das holländische Heer im Anrücken begriffen, ohne Widerstand zu finden. Der König war in düsterer Stimmung, überall sah er unruhige ängstliche Gesichter, und wohin sein schauer Blick freiste, traf er auf Blitze, die ihm Verdacht einflößten.

In den großen Speisesaal von Whitehall hatte er die geistlichen und weltlichen Lords beschieden, so viele ihrer

vorhanden waren. Er erwartete sie mit Bitterkeit im Herzen, doch selbst Jeffreys hatte darauf gebrungen und es Pflicht der Notwendigkeit genannt, nicht länger zu zögern, ihren Rat zu hören. — Unruhig ging der König in seinem Zimmer auf und ab; Vater Petre, der noch immer heimlich verhehlt war und aus seinem Schlupfwinkel hervorgroch, wenn er gerufen wurde, stand mit gekreuzten Händen im Hintergrunde in der Nähe einer geheimen Tür und sprach mit gedämpfter Stimme zu seinem Herrn.

„Und Tyrconnell rührt sich nicht!“ rief Jakob zornig, indem er vor dem Jesuiten stehen blieb.

„Er behauptet nach diesen Briefen nicht mehr Truppen entbehren zu können,“ antwortete der Priester. „Seine Aufgabe ist, wie er sagt, Irland der Kirche und dem Könige zu erhalten.“

„Auch er verläßt mich,“ sagte der König düster, „sie verlassen mich alle!“

„Gottes allmächtiger Schutz, der Euer Majestät so sichtbar erst in Salisbury errettet hat aus den Händen der Verräter, ist mächtiger als Menschenwille,“ erwiderte Petre.

„Ihr habt Recht!“ rief der König. „Ja, ich erkenne die Hand des Herrn, die mich schützt.“

„Gott und die heilige Kirche verlassen ihren Erwählten nicht,“ sagte der Priester, „sie führen den zum endlichen Siege, der standhaft ausharrt zu ihres Namens Ehre.“

„Wahr, wahr!“ sprach Jakob, und seine Augen glühten fanatisch, „ich werde nicht wanken, ich kenne mein Recht und meine Pflicht.“

Es wurde an die Tür geklopft, Vater Petre verschwand. Der Herzog von Northumberland trat ein und berichtete dem Könige, daß die Väter verjagt seien, und festen Schrittes, ein gnädiges Lächeln auf den Lippen und mit einem gnädigen Gruß trat Jakob in den Saal.

Es waren neun Bischöfe hier versammelt und achtunddreißig Lords, lauter Protestanten. Ihre Mienen waren düster und feierlich, an einem Tische saßen zwei Staatssekretäre.

Der König schritt ruhig zu seinem Sitze, er war sehr angegriffen, aber sein Gesicht war klar und sein Auge hell. — „Ich habe eine Petition vor einiger Zeit erhalten,“ sagte er, „welche die Eröffnung eines freien Parlaments for-

Webel ist in gewissem Sinne der Hüter des Krupp-Geheimnisses. Es sind ihm, und zwar, wenn wir recht unterrichtet sind, unter anderen durch den Hausarzt Krupp, authentische und unüberlegliche Mitteilungen gemacht worden, auf Grund deren Webel selbst eingesehen hat, daß die Verdächtigungen jeder Grundlage entbehren. Der Abgeordnete Webel hat sich, wie uns bestimmt versichert worden ist, seinerseits erboten, auf Grund dieses Erkenntnisses umzumünden im Mienum des Reichstages öffentlich zurückzunehmen, was er gegen Krupp gesagt. Wir lassen dahingestellt, welche Einwirkungen ihn bisher von der Abgabe dieser öffentlichen Erklärung zurückgehalten haben. Wir möchten angesichts der Möglichkeit, daß sein körperliches Befinden ihm in absehbarer Zeit den Wunsch nach Aufgabe des parlamentarischen Auftretens einflößen könnte, dem Herrn Abgeordneten Webel nahelegen, bei nächster Gelegenheit — und wozu böte die Staatsdebatte nicht die Gelegenheit — die zugesagte Erklärung abzugeben.

Auf diese Zumutung schreibt Genosse Webel: „In dem ganzen Tratsch ist nur das eine wahr, daß ich einige Zeit nach dem Ableben Krupps mit dem Arzt desselben zwei lange Unterredungen hatte, in denen das Leben und die Gewohnheiten des Verstorbenen in ausführlicher Weise besprochen wurden. Diese Unterhaltungen haben mir die Überzeugung gegeben, daß der verstorbene Krupp ein vollständiger Mensch war, sie haben aber nichts ergeben, was mich veranlassen könnte, die seinerzeit vom „Vorwärts“ — nicht von mir und ohne mein Zutun — gemachte Angabe, Krupp habe perverse Neigungen betätigt, zurückzunehmen. Es ist auch eine grobe Unwahrheit, ich hätte dem Arzte Krupps das Versprechen gegeben, eine Erklärung zugunsten des letzteren im Reichstag abzugeben.“

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksbote“.

Berlin, den 14. Februar 1908.

101. Sitzung, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Krawitz. Die zweite Lesung des Postetats nebst den dazu gestellten Resolutionen wird fortgesetzt.

Unterstaatssekretär im Reichschatzamt Zwele: Herr Kopich hat gestern gefragt, wann das Beamtenbesoldungsgesetz kommen wird. Ich kann den Zeitpunkt noch nicht angeben. Wir müssen Rücksicht auf Preußen nehmen, wenn diese Rücksicht auch mit der Verzögerung nichts zu tun hat. Staatssekretär im Reichschatzamt Krawitz: Eine Vorlage über die Telefonreform (Lachen links) wird dem Haupte bald zugehen. Die im vorigen Sessionsabschnitt angenommene Resolution Abtatz zugunsten der Postassistenten läßt sich wegen der finanziellen Schwierigkeiten nicht im vollen Umfange durchführen.

Damecher (Z.): Mit Entrüstung muß ich die Behauptung des Herrn Singer zurückweisen, daß Postbeamte sich mit Ungehörigkeiten eingelassen haben. (Bravo! rechts.) Die Maßregelung des Dr. Schellenberg mißbilligen wir aufs entschiedenste. (Bravo! links.) Die Resolution Abtatz läßt sich sehr wohl durchführen, wenn man nur ernsthaft will. Redner freut sich über einige sozialpolitische Fortschritte bei der Postverwaltung, mißbilligt aber entschieden, daß man jetzt einen Unterschied zwischen Postlademikern und nichtakademischen Postbeamten schaffen will. Mit Recht wenden sich die Postbeamten mit ihren Beschwerden an den Reichstagsabgeordnete (Sehr richtig! links.), aber ein Streikrecht darf kein im Postdienst stehender Beamter oder Arbeiter in Anspruch nehmen. (Sehr richtig! rechts.) Beamtenausschüsse würden sehr den sozialen Frieden in der Post fördern. (Sehr richtig! im Zentr.) Daß die Beamtenvorlage bis nach Osnabrück verlagert scheint und vielleicht nicht einmal eine Teuerungszulage kommt, wird sehr verstimmend auf die Beamten wirken. (Zustimmung im Zentrum und links.)

Beck-Heidelberg (M.) vertritt sich ausführlich über eine schadhafte Dachrinne im Postamt Baden-Baden und verlangt energisch Abstellung dieses Mißstandes. Die Beamten haben das Recht, sich mit ihren Wünschen an Abgeordnete zu wenden. (Lach. Zust. links.) Hoffentlich kommt die Beamtenvorlage recht bald, denn die Regierung kann vom Reichstag nicht verlangen, daß er solche wichtigen Vorlagen übers Rnie bricht. (Sehr richtig!) Freudig stimmen wir der Resolution auf Gewährung einer Ostmarkenzulage für die Reichspostbeamten zu. Eine solche Zulage ist nur eine geringfügige Kompensation für die Schikanierung der dortigen Beamten durch die Polen. (Lachen b. d. Polen u. Sozi.) Der Resolution auf früheren Schalterschlus an Sonnabend können wir nicht zustimmen. Wenn der Staatssekretär darin, daß Beamte sich an Abgeordnete wenden, ein Mißtrauen gegen sich erblickt, so macht er damit gerade die Beamten mißtraulich. (Zust.)

Linz (Np.) mißbilligt entschieden die Maßregelung des Oberpostassistenten Zölltisch. Etwas von dem liberalen Geiste des konservativen Kultusministers v. Gopler wäre auch anderen Ressorts zu wünschen. In einer Zeit, in der man das Koalitionsrecht der Arbeiter sichert und erweitert, sollte man auch den Beamten etwas mehr Meinungsfreiheit lassen. Ich für meine Person — nicht meine Fraktion — bin für Wiederherabsetzung des Ortspostes. Meine Fraktion ist gegen den früheren Schalterschlus. Bedauerlich ist die bevorstehende Verteuerung des Telephons und bedauerlich ist auch, daß man den kleineren und mittleren Kaufmannsstand nicht gehört hat. Hoffentlich erfolgt die Aufbesserung der Beamtengehälter noch in dieser Session. Höchst beklagenswert ist es, daß man die äußerlich bescheidenen Wünsche der Post- und Telegraphenbeamten nicht erfüllt und daß die Postverwaltung es nicht einmal für nötig hält, sich in den Versammlungen vertreten zu lassen, in denen diese Arbeiter in höchst bescheidener Weise ihre Forderungen zum Ausdruck bringen. (Hört, hört! links.)

Staatssekretär Krawitz: Ich sehe nicht mit Mißtrauen auf den Verkehr von Beamten mit Abgeordneten; aber erst sollen sich die Beamten an mich wenden. (Bravo! rechts.) Die Beamten sollten mir dankbar sein, daß ich ihnen die Arbeit abnehme, ihre Forderungen vor dem Reichstag zu vertreten. (Bravo! rechts, Lachen links.) Immer wird von Sparbarkeit gesprochen, und dabei werden fortwährend für alle Beamtenkategorien Wünsche geäußert. Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr.

Aus dem Gerichtssaal.

Korrigierte Militärjustiz. Das Kriegsgericht in Meisse hatte den Kanonier Johann Hoffmann des 57. Feldartillerie-Regiments wegen Beleidigung, Widerstands, tätlicher Angriffe und Gehorhamsverweigerung zu drei Jahren vier Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die Berufung Hoffmanns hin erkannte das Oberkriegsgericht des 6. Armeekorps auf völlige Freisprechung, nachdem der militärische Sachverständige bezeugt hatte, daß sich Hoffmann als Nerventränker durch die Wirkung des Alkohols bei der Tatbegehung in einer krankhaften Störung seines Geisteszustandes befunden habe.

Sechs Monate wegen Lebens einer sozialdemokratischen Broschüre! Vor dem Kriegsgericht in Köln stand der Sergeant Jean Greve vom 40. Infanterieregiment in Nachen, weil man bei einer Expedition bei ihm die Kautschu-Schoenlandische Agitationsbroschüre „Grundzüge und Forderungen der Sozialdemokratie“ gefunden hatte. Er gab zu, der Eigentümer der Schrift zu sein; er habe auch selber schon Auflage verfaßt, in denen er kritisiere, daß die Unteroffizierschüler für jedes Jahr, das sie auf der Schule waren, zwei Jahre in der Armee dienen müßten. Er habe wiederholt um seine Entlassung aus dem Heeresdienst gebeten, was aber abgelehnt wurde, da er nicht 500 Mk. bezahlen konnte, die er nicht besaß. Greve war wider Willen Soldat. Er las viel, besonders militärische und sozialpolitische Literatur, sowohl von bürgerlichen wie von sozialdemokratischen Autoren. Der als Zeuge vernommene Hauptmann hielt den Sergeanten nicht für einen Sozialdemokraten; er nannte ihn einen „überspannten Menschen“. Das Gericht erkannte wegen Ungehorsams gegen Dienstbefehle auf sechs Monate Gefängnis unter Freisprechung von der Anklage der Betätigung revolutionärer und sozialdemokratischer Gesinnung.

Die Mühlen der Justiz mahlen langsam. Im Wiederaufnahmeverfahren wurde in Köln der Feldwebel Paul Schröder, der 1904 wegen Unterschlagung amtlich anvertrauter Gelder zu 4 Wochen Arrest und Degradation verurteilt worden und seither meistens stellenlos mit seiner Familie der größten Not preisgegeben war, glänzend freigesprochen. In dem freisprechenden Erkenntnis wird der Staat verpflichtet, Schröder eine Entschädigungssumme von 7000 Mk. zu zahlen. Bei einer plötzlichen Revision durch einen neuen Hauptmann war damals ein Fehlbetrag von 286 Mk. festgestellt worden. Schröder sollte innerhalb einer Stunde den Nachweis erbringen, wo das Geld geblieben sei, was ihm in der ersten Verwirrung nicht gelang. Später führte er den Nachweis, daß er die Gelder amtlich verausgabt hatte; in dessen bedurfte es einer dreimaligen Antragstellung auf Wiederaufnahme des Verfahrens, ehe dem Wünsche Schröders stattgegeben wurde.

Wegen Nahrungsmittelfälschung wurde in Neukrupp in der Wurstwarenfabrikant Hirsch aus Hamburg zu 120 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er hatte Mitte Juni v. J. an einige Geschäftsleute Wurst geliefert, die für ungenießbar befunden wurde.

bert. Ich konnte damals aber nicht darauf eingehen, doch während meiner Abwesenheit von London hat sich sehr vieles geändert. Das Volk scheint die Versammlung beider Häuser zu fordern, ich wünsche Ihnen Rat zu hören, Mylords.“

Eine Pause entstand, verwunderte Gesichter blickten sich an. Der König sprach kein Wort über die Nähe des Feindes, kein Wort über die jüngsten Vorfälle, er verlangte nur einen Rat, ob ein Parlament zu berufen sei.

Endlich erhob sich der Herzog von Oxford, der erste Edelmann des Reichs, mit dem Antrage, daß diejenigen Lords, welche die Petition unterzeichnet hätten, sie am besten auch jetzt verteidigen würden. — Damit war der Eingang gefunden.

Rochester stand auf, und seine Rede machte den tiefsten Eindruck. Er schilderte die Zustände des Landes, es fehlte nicht darin an scharfen Epiken.

Jacob hielt das Auge am Boden geheftet, nur zuweilen warf er einen kalten Blick auf den Sprecher, der endlich mit den Worten schloß: „Ich sehe keine Hoffnung für Thron und Land als ein freies Parlament, und doch zweifle ich, ob dies Mittel noch helfen wird. Das Unheil ist bereits auf das Äußerste gestiegen und alle Warnungen sind vergebens gewesen. Ich weiß nun nichts Besseres vorzuschlagen. Ein freies Parlament und sofortige Unterhandlungen mit dem Prinzen von Oranien sind das letzte, was uns zu tun übrig bleibt.“

„Ich bestreite das,“ sagte Jacob. „Unterhandlungen fruchten nichts mehr, aber ein Parlament will ich bewilligen. Sprecht, Lord-Kanzler, was ist Eure Meinung?“

„Ich glaube, daß Lord Rochesters Ansicht unter den jetzigen Umständen die einzig richtige ist,“ sagte Jeffrey.

„Ich bin derselben Meinung,“ fügte der Staatssekretär Godolphin hinzu.

Des Königs Gesicht wurde finster. Er sah sich von seinen eigenen Räten verlassen, von Jeffrey, der noch nie ihm widersprochen hatte. Er schüttelte abwehrend mit strengem Blicke den Kopf.

Der selbe Mann, welcher wenige Tage früher nicht Worte genug finden konnte, um seine Scham und seinen Kummer auszudrücken über seinen pflichtvergessenen Sohn, und welcher fast auf seinen Knien, unter Tränen und Schweißwahren seine Ehrfurcht und totale Treue vor Jakob beteuerte, mußte jetzt nicht harte und geringschätzende Worte genug zu finden, um dem erblickenden Monarchen am wehesten zu tun.

„Man nimmt uns Freiheit und Ehre,“ schrie er, „aber damit noch nicht genug, man will uns auch unseren Glauben nehmen. Kapiten sitzen über uns zu Gericht, und selbst die Regierung, welche Se. Majestät eben jetzt in seiner Abwesenheit eingesezt hat, enthält keinen Protestant.“

„Das ist nicht wahr!“ rief Jakob in der heftigsten Aufregung ihm zu.

„Es ist allerdings wahr,“ erwiderte Clarendon eben so heftig. Die nicht öffentliche Katholiken sind, sind es dann heimlich. Schande über England, daß es so kommen muß. Scham und Schande, daß ein Eroberer so leicht von der Westküste bis ins Herz des Reichs vordringen kann. Aber überall fand er offene Arme, denn wo waren die Verteidiger? — Warum floh man von Salisbury nach London? Warum wagte man keine Schlacht? — Kann man es dem Wolfe verargen, wenn es sich dem Eroberer unterwirft, da es sieht, wie sein eigener König an der Spitze seiner Armee davonschläuft.“

Ein Fieberhauer schien den König von Kopf bis zu den Füßen zu schütteln. Sein eingefallenes Gesicht farbte sich dunkelrot, und seine Hand zuckte nach dem Schwert. Gleich darauf aber ließ er sie sinken, und mit der unaussprechlichsten Verachtung durchbohrte sei Blick den Mann, der bedientenhafte ihn lange Jahre umtröchen hatte, bis er plötzlich ihn in die Ferse trah.

Eine Anzahl Lords, Halifax, Nottingham und Rochester an der Spitze, standen auf und umringten den König. Andere riefen Clarendon zu, er möge sich schämen, und wieder andere suchten durch einige allgemeine Tröstungen den König zu beruhigen.

Lord Halifax sprach lange und sanft von der Notwendigkeit, den Frieden zu vermitteln und zur Beruhigung des Landes dem Prinzen von Oranien die Hand zu bieten. —

Verhaftung eines Kunstmalers wegen Sittenvergehen. In Steglitz bei Berlin erfolgte die Verhaftung des Kunstmalers Friz Wildhagen. Seit längerer Zeit wurde während der Dunkelheit Frauen und junge Mädchen in Steglitz von einem unbekannten Mann in schwarzem Mantel und weißer Weste belästigt. Namentlich die Gegend am Fichteberg in Steglitz hatte der Unbekannte zum Schauplatz seiner unsittlichen Handlungen ausersehen. Die Steglitzer Kriminalpolizei konnte bisher trotz aller Bemühungen den Täter nicht packen. Die Beamten legten sich oft in den Hinterhalt, benutzten sogar Verkleidungen, aber die Entdeckung gelang nicht. Dienstag abend hatten ihre Bemühungen Erfolg und es glückte ihnen, den Wüstling auf frischer Tat zu fassen. In dem Verhafteten wurde der seit mehreren Jahren in Steglitz wohnhafte Kunstmalers Friz Wildhagen erkannt. Bei seiner Verhaftung trug Wildhagen unter dem Winterüberzieher nur ein — Wadestück. Der Maler hat früher eine Zeitlang in den Tropen gelebt und zuletzt den Staatssekretär Dernburg auf seiner ostafrikanischen Studienreise begleitet. Er soll bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt haben.

Entbehrungslohn der Kautschuk-Kapitalisten. Der Aufsichtsrat der Continental-Gaoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie, Hannover, hat beschlossen, der demnächst einzuuberufenden Generalversammlung nach reichlichen Ausschreibungen und Mitteilungen die Verteilung einer Dividende von 40 Prozent in Vorschlag zu bringen. Die Arbeiter haben also wieder einmal tüchtig geschuftet. Ob man ihnen wohl nun auch bald einmal ein paar Mark Lohn mehr zahlen wird? Die „Continental“ zahlt bei außerordentlich langer Arbeitszeit mit die niedrigsten Löhne.

Die Genickstarre in sächsischen Garnisonen. Aus Wauchen wird berichtet: Die hier unter den Mannschaften der alten Kaserne ausgebrochene Genickstarre, die bereits ein Opfer gefordert hat, scheint weitere Kreise zu ziehen. Jetzt wird bekannt, daß bereits in der vorigen Woche in der neuen Kaserne ein Mann von der Krankheit befallen wurde und daß inzwischen noch ein zweiter Soldat erkrankt ist. Auch aus Dresden kommt die Kunde, daß in der dortigen Garnison die Genickstarre ausgebrochen. Der Soldat Diercke von der Maschinengewehrabteilung ist im Garnisonlazarett an der Krankheit gestorben.

Ein wertvoller Fund. Bei dem Umbau des gräflich Labislans-Borghauschen Palais in Kaschau wurde unter einem Balken eine in alte Lappen gehüllte Holzschachtel gefunden, in der sich Wertpapiere im Betrage von einer halben Million Kronen befanden. Eine der aufgefundenen Eisenbahnobligationen ist auf den Namen Madame Fanni Boche ausgestellt. Wie alsbald festgestellt werden konnte, war diese Dame die Gattin des Barons Boche, der in den fünfziger Jahren des verflohenen Jahrhunderts den Polken des Wändentens des Statthalterates in Kaschau inne hatte und damals im Palais Borghausen gewohnt hat. Die Oberstadthauptmannschaft fordert nun jene Personen, die Anspruch auf den Fund zu haben glauben, auf, sich sofort zu melden, widrigenfalls die Wertpapiere teils dem jetzigen Hauseigentümer, teils dem Staate ausgehändigt werden würden.

Der Raubmörder Sternickel spottet seiner Verfolger und spielt mit ihnen. Er hat sich, der „Braunschweig. Landeszeitung“ zufolge, den Scherz erlaubt, in der Sonntag nacht nach Stendal zurückzukehren, obwohl er dort sehr bekannt ist. Am vorhergehenden Nachmittage war er auf der Chaussee von Gätewig nach Groß-Schwedten in der Richtung nach Stendal gesehen worden. Gegen 6 Uhr abends traf ihn ein Bekannter bei Stendal an der Wittenberger Eisenbahn. Der Raubmörder wurde verfolgt, sprang über die Friedhofsmauer der Stendaler Gemeinde und entkam. Er hat dann auf dem Heuboden der Brauerei übernachtet und flüchtete Morgens, als er dort von einem Angestellten entdeckt wurde. Trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung gelang es ihm wieder, sich der Verhaftung zu entziehen.

Um die Witgift. Ein bäuerliches Familiendrama spielte sich am Sonnabend und Sonntag in dem Dorfe Kellere bei Neu-Krupp ab. Der Mühlenbesitzer Kensch aus Königsstadt war nach Kellere gekommen, um seine mit dem Bauernzweigsbesitzer Köppen verheiratete Tochter zurückzuholen. Darüber kam er mit seinem Schwiegersohn, mit dem er schon wegen der Witgift auf Kriegsfuß stand, in Streit. Als Köppen ihn mit Gewalt entfernen wollte, zog Kensch einen Revolver und schoß auf Köppen. Glücklicherweise war der Lauf, den er zunächst ansah, ohne Wirkung. Die behandelte Tochter hielt des Vaters Arm mit der Waage fest. Doch dieser riß sich los und verfolgte seinen Schwiegersohn und dessen Mutter in das Haus, wo er auf die letztere einen scharfen Schuß abgab, der diese nur ungefährlich im Rücken

„Das Nächste, was geschehen muß“, sagte er, „ist, daß die Majestät sich entschließt, alles zu vergeben und zu vergeben, und durch eine allgemeine Amnestie den großen Akt der Vergebung einzuleiten.“

Der König hatte lange Zeit, wie in Stumpffian verfallen, den Reden der Lords zugehört. — Sein königlicher Stolz war aufs tiefste gedemütigt. Er, der die höchsten Begriffe von der königlichen Macht und seinen Rechten hatte, sah sein Ansehen verhöhnt, alle Scheu vor seiner göttlichen Würdigkeit abgestreift, seine Regierung schonungslos verdammt, selbst seinen persönlichen Mut beschminkt von der frechen Zunge eines Vasallen und von andern neben diesem, die ihn mit verächtlichen, chrfurchtslosen Blicken betrachteten.

Jetzt aber fuhr er auf, als sogar eine Amnestie als das Nächste, was er zu geben habe, von ihm gefordert wurde. Nie hatte er eine Beleidigung vergessen, nie einem Beleidiger vergeben, es sei denn, daß dieser den Staub von seinen Füßen küßte, doch auch dann waren die Fälle selten. Jeffrey hatte geschlachtet, wer irgend des Königs Nachsicht auf sich gezogen, und noch jetzt hatte Jakob den einzigen Trost in seinem wunden Herzen, Rauche zu nehmen an allen Verrätern, die ihn so schmählich betrogen hatten.

Kaum hatte daher Lord Halifax unter vielfachem Beifall die Amnestie erwähnt, als der König neues Leben erhielt.

„Ich kann es nicht!“ rief er, „es ist unmöglich. — Ich muß Beispiele geben; ja Beispiele! Vor allem an Churchill, den ich so hoch erhoben habe! Er allein hat dies alles verschuldet. — Er hat mein Heer verdorben, er hat mein Kind verdorben! Er wollte mich in des Prinzen Hände liefern, durch Gottes besondere Gnade allein bin ich ihm entgangen. — Mylords, Sie sind sehr besorgt um die Sicherheit der Verräter, aber keiner unter Ihnen ist um meine Sicherheit besorgt.“

Diese Worte, hervorgestoßen mit der äußersten Leidenschaft und Bitterkeit, zeigten, wie angefüllt mit nachsüchtigen Haß des Königs Seele war, sie zeigten den Lords aber zugleich, was sie selbst zu erwarten hatten, wenn Jakob jemals wieder zum vollen Besitz der Macht gelangte.

(Fortsetzung folgt.)

verlechte. Dann fuhr der erregte Mann nach Hause. Dort hat er sich am Sonntag früh durch einen Schuß ins Auge erschossen. Am Dienstag hätte er sich wegen eines Meinungs, den er im Streit um die Mitgift seiner Tochter geleistet, vor dem Schwurgericht verantworten müssen.

**Der chelische Fieber wird gebeten!** Die Eisenbahn-Direktion Augsburg erläßt in der Beilage zum "Verkehrsministerialblatt" Nr. 11 folgenden Aufruf: "In Neulm fehlen seit längerer Zeit die dorthin zugeteilten Personenwagen A B 552 und C 8208, in Kempten der Cim 9859. Nach dem Verbleib dieser Wagen ist unverweilt zu forschen; beim Betreten sind dieselben sofort der Stadt Neulm bezw. Kempten zuzuleiten. Dazu bemerken die M. N. M. launig: "Man darf wohl männiglich davor warnen, diese Wagen zu betreten; denn diese Ausreißer womöglich von Königsberg i. Pr. zu Fuß nach Kempten oder Ulm zu geleiten, scheint eine etwas heftige Strafe für das unbefugte Anbaldeln mit einem Eisenbahnwagen, der eh nix hat und nix is." — Das Verschwinden der beiden Wagen erinnert übrigens an das spurlose Abhandkommen eines russischen Artillerietransports auf der sibirischen Eisenbahn während des russisch-japanischen Krieges. Dieser Zug wurde erst nach dem Kriege auf einer Seitenlinie der Bahn im nördlichen Sibirien wiedergefunden, wo die braven Krieger "überwintert" hatten.

**Ein Sittlichkeitsverbrechen** erregt in Mühlhausen (Sfah) die Bevölkerung. Am Freitagabend vermißte eine Arbeiterfamilie ihr sieben Jahre altes Mädchen, das tagsüber in einer Kletterkrippe untergebracht war. Wie nachher ermittelt wurde, hatte der Peizer der Krippe das Mädchen an sich gelockt, im Keller vergewaltigt, es dann mit geknebeltem Munde in einen Sack gesteckt, um es vermißtlich in das nahegelegene Bassin zu werfen. Nachbarn hatten bemerkt, wie der Unmensche den zappelnden Sack über die Mauer warf, und sie retteten das arg zugerichtete Mädchen vom sicheren Tode. Der Verbrecher ist verhaftet worden.

**Was nicht alles zur Begründung von Mietsteigerungen herhalten muß.** Die "Münchener Arbeiter- und Hausbesitzer-Zeitung" forderte in ihrer Nummer 29 aus Anlaß der bevorstehenden Erhöhung der Beamtengehälter zu einer Erhöhung der Mietpreise auf. Das Blatt schreibt nach dem "Bayer. Kurier": "Selbst wenn der Hausbesitzer in den letzten bis 5 bis 6 Jahren nicht zu Verlustpreisen vermietet hätte, so müßte er jetzt angesichts der bevorstehenden Erhöhung der Beamten- und Bedienstetengehälter mit dem Mietpreis in die Höhe gehen, weil diese Erhöhung der Gehälter eine Erhöhung der Staatsausgaben durch erhöhte Belastung der

Steuerzahler und in erster Linie hierunter der Hausbesitzer gedeckt sein wollen und müssen." Das kommt davon, wenn die Hausagrarer in Nationalökonomie und Staatspolitik machen. Die "Südd. Wiener-Zeitung" bemerkt zu obiger Auslassung: "Die ganzen unerquicklichen Verhältnisse haben ihren Hauptgrund in unserer die Lebensverhältnisse im allgemeinen ungeheuer verteuernenden Reichszoll- und Steuerpolitik..."

**Warnung für Auswanderer.** "M. L. B." verbreitet folgende Notiz: Wie wir erfahren haben, wird ein gewisser D. Noble Roman aus Irvington on Hudson, New-York, voraussichtlich den Versuch machen, deutsche Einwanderer und deutsches Kapital für den Anbau von Baumwolle in Texas zu gewinnen. Mit dem Genannten scheint ein gewisser Fred Opp als angeblühter Vertreter des "Fünf Millionenklub" von Houston in Verbindung zu stehen. Diese Bestrebungen verdienen kein Vertrauen. Wir möchten deshalb nicht unterlassen, vor diesem Unternehmen dringend zu warnen.

**Risiko der Arbeit.** Am 10. Februar hat sich in der Mubelfabrik von Eduard Camp in Wilbel ein entsetzlicher Unglücksfall ereignet. Der 15jährige Marie Lechner wurde von einer Leigmetmaschine der Kopf abgerissen und förmlich zermalmt. Diese Leigmetmaschine besteht aus einem sehr schweren Stein, der in einem Troge in rotierender Bewegung den Teig unter seiner schweren Last zum Verarbeiten zu Mubeln fertigstellt. Hierbei muß der auseinandergebrückte Teig von Menschenhänden so lange unter den Stein gebracht werden, bis er zum Zerschneiden für Mubeln feingenußig ist. Die hierbei bediensteten Mädchen gehen in Rückenrichtung, mit beiden Händen in dem Trog arbeitend, dem schweren Stein voraus, eine Arbeit, die man nicht solch jugendlichen Menschen anvertrauen sollte. Hierbei muß die Lechner ausgeglitten und mit dem Kopf in den Trog gekommen sein. — Auf gräßliche Weise ums Leben gekommen ist in der Rauchwarenrichterei von J. Scholz und Sohn zu Schkeuditz der Kürschnerarbeiter Karbaum. Mitarbeiter bemerkten eine Störung an der im Betriebe befindlichen Walze, und als sie nach der Ursache forschten, fand man Karbaum furchtbar zugerichtet tot auf. Der Kopf war buchstäblich gespalten, Kreuz und eine Hand gequetscht. Wie der Unfall entstanden ist, konnte nicht festgestellt werden.

**Wie preukische Behörden mit der Freiheit des Staatsbürgers umspringen.** Der "Frankfurter Zeitung" wird folgende Fall mitgeteilt: Die in Suhl erscheinende "Dennerberger Zeitung" brachte am 30. Januar eine kurze Notiz,

daß gegenwärtig ein Schwindler durch Thüringen reise, der in Erfurt eine Witwe um 80 Mk. betrogen habe. Der Mann nenne sich Georg v. Strachwitz, sei 29 bis 30 Jahre alt, 1,85 Meter groß und habe in Erfurt dunklen Anzug, überzieher, schwarzen steifen Filzhut, graue Handschuhe und einen Klemmer mit schwarzer Hornfassung getragen. Daraufhin wurde, noch am Morgen dieses selben 30. Januar in Suhl der Geschäftsreisende Moritz Herz aus Frankfurt a. M. verhaftet. Herr Herz ist 30 Jahre alt, zirka 1,85 Meter groß und er trug bei seiner Verhaftung einen dunklen Anzug, überzieher, schwarzen steifen Filzhut, graue Handschuhe und einen Klemmer mit schwarzer Hornfassung. Was war klarer, als daß der Verhaftete mit dem Raubritter Georg v. Strachwitz identisch sei? In Wirklichkeit hatte er mit dem verfolgten Schwindler nicht das mindeste zu tun; trotzdem behielt man ihn eine volle Woche in Haft und entließ ihn dann mit der tröstlichen Bescheinigung, daß er sich während dieser acht Tage "gut geföhrt" habe. Herr Herz hatte Ausweispapiere bei sich; er ersuchte ferner die Behörde, sofort in Frankfurt Ermittlungen über ihn anzustellen. Das geschah nicht; es wurde nicht einmal erlaubt, daß er seiner Frau, die in Sorge um ihn war, und seinem Chef Mitteilung von dem Vorgefallenen machte. Weiter machte der Verhaftete den Vorschlag, man möge ihn auf seine Kosten nach Erfurt transportieren und mit der betrogenen Witwe konfrontieren: dann werde sich die Sache sofort erledigen. Auch das wurde abgelehnt; man wählte den "billigeren Weg", die Akten wiederholt zwischen Erfurt und Suhl hin und her zu schieben, bis man sich endlich vom dem Mißgriff überzeugte. Selbstbeföhigung wurde dem Verhafteten nicht gewährt; er mußte, wie jeder verurteilte Sträfling, von der Gefängnisfost leben. So bekommt manchmal auch das Bürgertum am eigenen Leibe zu spüren, wie wenig es zum Schutze der persönlichen Freiheit in Deutschland gerat und welche Rute für die Bevölkerung es in der Bureauftratte großgezogen hat.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: L. H. Schmarb. Druck: Friedr. Meyer u. Co.  
Sämtlich in Lübeck

**Inserate** finden durch den "Lübecker Volksboten" in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und genügende Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im "Lübecker Volksboten".

Die Verlobung unserer Tochter Anna mit dem Herrn Sahmann erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen.  
A. Dickmann u. Frau, geb. Westphal.  
Lübeck im Februar.

Wilhelmine Westphal  
Wilhelm Möller  
Lübeck. Verlobte.  
Roggow, z. St. Lübeck.

Lina Schüdt  
Karl Schürmann  
Lübeck. Verlobte.  
Osnabrück, z. St. Lübeck.  
Lübeck, im Februar 1908.

Durch Unglücksfall starb plötzlich u. unerwartet unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Bräutigam  
**Johann Dürkop**  
im Alter von 32 Jahren.  
Liebetrauert von den Seinen.  
Hermann Dürkop u. Frau  
geb. Beth.  
Emma Derlin.  
Trappenstraße 18.  
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 18. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle Vorwerk aus statt.  
Beginn der Trauerfeier 2 1/2 Uhr.

**Verband d. Fabrik-, Papp-, Holz- u. Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl.**  
(Zahlstelle Lübeck.)  
Am Freitag, den 14. Februar, starb durch einen Unglücksfall unser Kollege  
**Johs. Dürkop.**  
Ohre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 18. Februar 1908, nachmittags 3 Uhr, von der Vorwerker Kapelle.  
Abmarsch der Kollegen zur Teilnahme an derselben, mittags 2 Uhr, vom Vereinshaus.  
Zahlreiche Beteiligung wünscht  
Die Ortsverwaltung.

Allen denen, die unserer Mutter Frau Speckmann geb. Käster die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere Herrn Pastor Reimpel für die tröstlichen Worte sagen herzlichen Dank  
Ihre Kinder.  
Unserem lieben Vater Th. Stahr zu seinem heutigen Wiegenfeste ein 999 mal donnerndes Hoch, dat de ganze Loh wackelt.  
De Marienhaler.  
Herrn Robert Wittig zu seinem Geburtstag ein 999 mal donnerndes Hoch, daß die ganze Wafenmauer wackelt und Herr und Frau Wittig vor Freuden zappelt.  
Wenn dat Kaffee un Koken giff, kommt wi en beten hen.  
E. P. A. M. R.  
Dast Du 'ne Abnimg?

**Gutes Logis**  
für 2 Mann. Ludwigstraße 60.  
**Ein heizbares Zimmer**  
mit Kessel, passend für einzelne Person.  
Schwartauer Allee 131, pt.

**Schulschreibhefte**  
in allen Liniaturen — genau nach Vorschrift empfiehlt die  
**Buch- und Papierhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 46.

**Seefahrer-Krankenkasse in Lübeck.**  
**Ordentliche General-Versammlung**  
Sonntag, den 23. Februar 1908, nachmittags 4 Uhr  
im Lokale des Herrn C. Kubach, Al. Altesfähre 23  
T. O.: Abrechnung, Wahlen, Verschiedenes.  
Wir machen auf §§ 2 und 26 des Statuts aufmerksam. Der Vorstand.

**Central-Hallen.**  
Am Sonntag, den 1. März:  
**2. große Volks-Maskerade.**  
Sonntag, den 16. Februar:

**Neu-Lauerhof. Gr. Kappenfest.**  
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Mittwoch, den 19. Februar:

**4. Familienball u. Bockbierfest**  
Anfang 8 Uhr. Ende 2 Uhr.

**Friedrichshof.**  
Sonntag, den 16. Februar 1908:  
**GROSSER TANZ.**  
Musik: Hauskapelle, Dir. J. Schwarz. Anfang 5 Uhr.  
Eintritt frei.

**Friedrich Franz-Halle.**  
Heute Sonntag, den 16. Februar 1908:  
**Gr. hum. Bockbierfest**  
verstärktes Orchester.  
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.  
Ludw. S. amer.

**G. Käblers Restaurant**  
11 Sadowastraße 11.  
**Anstich von ff. Hansa-Bock.**  
Bringe hiermit allen Freunden und Bekannten meine Wirtschaft in freundliche Erinnerung.  
Hochachtung  
Gustav Käbler.

Durch Zufall zum 1. April eine kleine freundliche Wohnung an einzelne Leute zu vermieten.  
Mittelstr. 2a.  
Geucht zu sofort ein ordentliches Tagmädchen, welches etwas kochen kann, in einen bürgerlichen Hausstand, wo die Frau etwas kränklich ist. Näheres Glorinstr. 25.

**Ein Maurer gesucht.**  
Große Altesfähre 7 1. Stage.  
**Leere Weinflaschen** zu kaufen gesucht.  
Wassenhofstraße 23, pt.

**Billig 1 Haus zu verkaufen**  
Dundelstraße 31, 8.  
Billig zu verkaufen ein Kinderwagen mit Gummireifen.  
Mittelstraße 2, II.

**Grammophon-Platten**  
zu verkaufen. Friedenstr. 63, pt.  
Eleg. Nischgarn, 1 hübsche Schlafzimmereintr., Küchensch., Vertik., gr. Spiegel umgshalber billig zu verk. Warendorferstr. 51 II.

**1 Fass Ia. Karholineum**  
billig abzugeben.  
Sonnabend und Sonntag steht ein großer Transport Kerkel billig zum Verkauf.  
Joh. Ahrens, Fremdenstr. 12.

**Zentral-Speise-Halle**  
Süßstraße 61.  
Mittagsessen 50 und 55 Pf.  
Abendessen 35 und 40 Pf.

**Medizischer Sonntagsdienst**  
am Sonntag, den 16. Februar 1908.  
Dr. Pühmeyer.  
Dr. P. Reuter.  
Dr. Dinkaræve.

**Empfehlungs-Karten**  
liefert prompt und sauber  
Als Anzeigekarte für alle Volkshäuser

**Sterbekasse „Die Vertrauliche“**  
Lübeck.  
Die Verwaltung liegt für das Rechnungsjahr 1908 in den Händen der Vorstände  
J. W. H. Drath und J. J. Vagt.  
Den 12. Februar 1908.  
Der Vorstand.

**Sterbekasse der Maurer**  
**Ordentl. General-Versammlung**  
am Montag, den 17. Febr. 1908,  
abends 8 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52  
Tages-Ordnung:  
Abrechnung. — Wahl. — Verschiedenes.  
Der Vorstand.

**G**raphische  Liedertafel.

Sonntag, den 16. Februar:  
**Winterfest**  
 bestehend aus Gesang- u. Musikvorträgen, sowie Ball  
 im  
 Vereinshaus, Johannisst.  
 (großer Saal).  
 Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.  
 Eintritts-Programm im Vorverkauf 60 Pfg.,  
 an der Kasse 75 Pfg., wofür eine Dame frei.  
 Einzelne Damen 25 Pfg.  
 Programme im Vorverkauf bei sämtl. aktiven  
 Mitgliedern, im Vereinslokal, „Kiesewelters  
 Klubhaus“, Mühlenstraße, und im Vereinshaus,  
 Johannisstraße 52. Der Vorstand

**Zentral-Verband der Fleischer  
 und Metzgereien Deutschlands.**  
 (Zahlst. Lübeck)

**Einladung zum  
 BALL**

verbunden mit Auftreten einiger Kollegen,  
 die dem Athletenklub „Hansa“ angehören,  
 als Zahn- u. Kraft-Athleten,  
 sowie humoristisch. Vorträgen  
 am Sonntag, den 23. Febr. 1908,  
 im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.  
 Eintritt 50 Pfg., einzelne Dame 20 Pfg.  
 Anfang 7 Uhr. — Ende 2 Uhr.  
 Das Komitee.

**Kaffeehaus Moising.**  
 Am Sonntag, den 1. März 1908:  
**Gr. Volksmaskerade.**  
 Prinz Karneval zu Pferde.  
 A. Schreiber.

**Gesellschaftshaus Wldershorst.**  
 Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
**WAISEN-HOF.**  
 Fackeburger Allee 56.  
 Jeden Sonntag:  
**Gr. Tanzkränzchen.**  
 Eintritt frei.

**Wakenitz-Bellevue**  
 Heute Sonntag, den 16. Februar 1908:  
**Freies Tanzkränzchen**  
 H. Fühbör.

**Flora.**  
 Morgen Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
 Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.  
 Max Siems.

**Weißer Engel.**  
 Jeden Sonntag Tanzkränzchen.  
**Gasthof „Zur Linde“**  
 Schlutup.  
 Sonntag, den 16. Februar 1908:  
**Grobes Konzert**  
 ausgeführt von der  
 Österreichischen Damen-Kapelle,  
 Dir. d. Nickel.  
 Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.  
 Aufsicht von  
 ff. Kieler Schlossbräu.  
 Hermann Freese.

**Konzert-Haus Harmonie.**  
 110 Hüxstraße 110.  
**Hun. Bockbier-Feier**  
 (festlich decorierte Räume).  
**Assa-Ben-Amins, Fagott-, Kon-  
 zert, Musik- und Gesangsgruppe.**  
 Alle musizieren, singen, dudeln, jubeln,  
 daß einem das Herz im Leibe lacht.  
 Eintritt frei.  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag 4 Uhr.

**Bockbier**  
 1/2 Liter 15 Pfg.  
 W. Jürss, Fleischhauerstraße 76.

**Vereinshaus**  
 Sonntag, den 16. Februar:  
**Ausschank von ff. Bockbier,**  
 ff. Bockwürste, Eisbein mit Sauerkraut, Gulasch usw.  
 F. Leeke.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
 Verwaltungsstelle Lübeck.  
**Einladung**  
 zu dem am 16. Februar 1908 im Lokale des  
 Herrn Gutschke (Neulauerhof) stattfindenden  
**Ball** verbunden mit Kappenfest u. Gesangsvorträgen  
 der organisierten Metallarbeiterinnen.  
 Anfang 6 Uhr. Preis für Herren 50 Pfg., eine Dame frei.  
 Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.  
 Das Komitee.

**Zentralverband der Maschinisten und Heizer.**  
 (Zahlstelle Lübeck.)  
**Einladung zum Kappen-Fest**  
 am Sonntag, den 16. Februar 1908, im Lokale „Louisenlust“, Louisenstraße 16.  
 Eintritt für Herren 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.  
 Musik vom Harmonikaklub „Harmonia“ (6 Herren).  
 Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
 Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Komitee.

**Benefiz-Ball**  
 für das Personal des Hansa-Theaters  
 am Donnerstag, 20. Februar, in der „Flora“  
 unter gütiger Mitwirkung von Artisten des Hansa-Theaters  
 wozu ergebenst einladet Das Personal.  
 Anfang 8 Uhr. Eintritt: Herren 50 Pfg., Damen 20 Pfg. Ende morgens.

**Central-Hallen.**  
 Sonntag, den 16. Februar:  
**Grobes Bockbierfest mit Tanz.**  
 Gut besetztes Musik-Orchester.  
 Jeder Besucher erhält eine Bockbiermütze gratis.  
 Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintritt: Herren 20 Pfg., Damen 10 Pfg.  
 Ausgabe von Bartent-Karten zu der am Sonntag, 1. März, stattfindenden Volksmaskerade.

**Hansa-Halle.**  
 Fackeburger Allee 100/104.  
 Größter Wettstreit für schönste Maskenkostüme.  
**100 Mark in bar.**  
 Erster Herrenpreis 30 Mk., zweiter Preis 20 Mk.  
 Erster Damenpreis 20 Mk., zweiter Preis 10 Mk.  
 dritter Preis 10 Mk., vierter Preis 10 Mk.  
 Karten im Vorverkauf 60 Pfg., Damen 30 Pfg.  
 Karten an der Kasse 1 Mk., Damen 50 Pfg.  
 Karten sind zu haben in der  
 „Hansa-Halle“  
 bis Sonnabend, den 15. Febr.

**Hansa-Theater.**  
 Ab Sonntag, den 16. Februar (nur 1 Woche):  
**Weltstadt-Programm.**

<b>Acosta</b> Herkules-Spiele.	<b>Frosso?</b> der Geheimnisvolle.
<b>Gastspiel von Grete Gallus</b> in ihrem Repertoire : : : (Beste deutsche Soubrette).	
<b>Querida &amp; Tick</b> Excentriques.	<b>Miss Victoria</b> Bravourturnerin.
<b>James Basch</b> Humorist.	
<b>5 Violetas</b> Akrob. Tänzerinnen.	<b>Hansa-Bioscope</b> Neueste Aufnahmen.
<b>Sonntags 2 Vorst.</b>	<b>Wochentags 1 Vorstellung.</b>

Billets für die ersten vier Abendvorstellungen sind ab heute zu haben.

**Travestrand Moising.**  
 Sonntag, den 16. Februar 1908:  
**Große Tanz-Musik**  
 von der Stockelsdorfer Kapelle.  
 Muschhaut von ff. Bockbier.

**Achtung!**  
 Sonntag, den 16. Februar,  
**BALLO**  
 des Gesangsvereins der Männer  
 in Schwartau,  
 im Lokale der Wwe. Sternberg  
 zu Rensefeld.  
 Anfang 7 Uhr. Eintritt 1 Mark.  
 Sämtliche Vereine sind freundl. eingeladen.

**Maskenball**  
 des  
**Arbeiter-Turn-Vereins**  
 „Eichenkranz“  
 zu Schwartau-Rensefeld  
 am 1. März  
 im Lokale des Herrn Piquard,  
 „Hotel Kronprinz“  
 Eintritt: Damen (maskiert und unmaskiert)  
 30 Pfg., Herren maskiert 60 Pfg., unmaskiert  
 1 Mark.

**Quartettverein Amicitia.**  
**Maskenball**  
 am Fastnachtsonntag, 2. März  
 im Kolosseum.  
 Der Vorstand.

**Metropol-Theater**  
 Lübeck, Ecke Breite- u. Hüxstraße.  
 Vernehmstes Etablissement  
 singender, sprechender u. lebender  
 Photographien.  
 Täglich.  
**Grosses Konzert**  
 der Dörsbacher Wauern-Kapelle.  
**Diese Woche:**  
 Sklavenhass, hochinteressant.  
 Durchgehendes Pferd,  
 Sensationell.  
 Der kleine Schiffsjunge,  
 Entzückende Episode.  
 Schattenseiten der Ehe,  
 Ausserst humoristisch.  
 Eine Unbesonnenheit,  
 Hochkomisch.  
 Negergesang, urkom. Tonbild.  
 Lustiges Sängerkvartett,  
 Humoristisches Tonbild,  
 u. das grosse Programm.

**Panorama**  
 Breitestraße 53. 1. Stage,  
**Kaiser Wilhelm**  
 u. Zar Nikolaus II.  
 vor Swinemünde.  
 Flottenmanöver vor den Majestäten.

**Stadt-Theater.**  
 (Provisorium)  
 Direction: L. Piorkowski.  
 Sonntag, 16. Februar, 4 Uhr  
 zu kleinen Preisen!  
 Glücklicher Lachersfolg!  
**Charleys Tante.**  
 Schwank in 3 Akten von Thomas.  
 Abends 7 Uhr:  
 99. Abonn.-Vorstell. 21. Sonntags-Abonn.  
 Doppel-Vorstellung  
 zu einfachen Preisen!  
**Martha, oder Der Markt zu Richmond.**  
 Kom. Oper in 4 Akten von Flotow.  
 Hierauf:  
**Der Hypochonder.**  
 Lustspiel in 4 Akten von Moser.  
 Montag, den 17. Februar. 8 Uhr.  
 100. Abonn.-Vorstell. 20. Mont.-Abonn.  
 Zum letzten Male:  
**Der Meineidbauer.**  
 Dienstag:  
**Panne.**